

Erstausgabe täglich außer Montags.
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 3.30 Mark, monatlich
1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
6 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Konnoement:
3.00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Österreich-
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetr.
in der Post-Zeitungs-Preisliste
für 1895 unter Nr. 7134.

Arbeits

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die
fünftägige Beilage oder deren
Raum 40 Pf., für Berein- und
Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf.
Inserte für die nächste Nummer
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in
der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn-
und Festtagen bis 9 Uhr Vor-
mittags geöffnet.
Verantwortlicher: Paul J. Nr. 1508.
Telegraphisch: Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 17. April 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Umsatz mit Dampf.

Angenommen es wäre, was wohl selbst die Köpfe und Bronzen von Schellendorff im Siegesrausch über die Beschlüsse der Umstrukturierung sich einbilden dürften, möglich, die Sozialdemokratie mundtot, ja mausetot zu machen, wäre dann die heutige Ordnung vor der Gefahr des „Umsatzes“ gefeit?

Nur wer ganz blind für die Entwicklung der Kräfte in unseren Wirtschaftsleben ist, wird diese Frage bejahend beantworten. Wie leichtfertig diese Antwort wäre, mag an einem Beispiel an der Entwicklung der Dampfkraft in einigen deutschen Bundesstaaten gezeigt werden. Wir legen den folgenden Ausführungen die statistischen Zusammenstellungen, die von einem ganz einwandfreien Zeugen, einem ebenso konservativen, wie strebsamen Berliner Privatdozenten, dem Dr. Karl Oldenberg, unlängst veröffentlicht wurden, unseren Ausführungen zu Grunde.

Preußen besaß am 1. Januar des Jahres:

	1879	1894	mehr als 1879	1894
			absolut	in %
feststehende	82 411	55 605	23 194	71,56
bewegliche	5536	14 880	9 344	168,78
private Schiffe				
Dampfkessel	702	1 934	1 232	175,50
feststehende	29 895	57 224	27 329	91,42
bewegliche	5 442	14 424	8 983	162,09
private Schiffe				
Dampfmaschinen	623	1 726	1 103	177,05
Pferdekraften der				
feststehenden	667 780	2 172 250	1 284 470	144,69
beweglichen	47 104	147 130	100 026	233,59
privaten Schiffe				
Dampfmaschinen	50 309	219 769	161 460	320,94

Diese Zahlen illustrieren noch lange nicht genügend das rasende Tempo unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Gerade in dem Zeitraum seit 1879 haben eine Reihe neuer, nicht mit Dampf bedienter Motoren noch weit raschere Verbreitung gefunden wie die Dampfmaschinen, so z. B. die Gasmotoren, andere kamen überhaupt erst in diesem Zeitraum zur technischen Verwendung, dabei aber auch schon zu ansehnlicher Verbreitung; so die Heißluftmotoren, und vor allem anderen die Elektrizität als Triebkraft. Wir müssen uns mit dieser Andeutung begnügen, da uns hier-

*) Die Dampfkraft in einigen deutschen Bundesstaaten in Schmöller's Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Neue Folge, XIX. Jahrgang (Leipzig 1895). S. 269-278.

**) In Prozenten der Zahlen von 1879.

für kein Material vorliegt, und kehren zurück zur Betrachtung der Dampfkraft-Statistik.

Einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Dampfkraft gewährt ihre Heizfläche. Die Zahl der beweglichen und der feststehenden Dampfkessel stieg nach der obigen Tabelle in der Zeit von 1879-1894 von 37 947 auf 70 485. Von 37 654 bzw. 70 485 dieser Kessel ist die Heizfläche bekannt; sie wuchs in diesem Zeitraum von 1 357 047 Quadratmetern auf 2 882 170 Quadratmeter. Während also die Zahl der Dampfkessel um 85,74 pCt. wuchs, wuchs ihre Heizfläche um 112,39 pCt., wodurch der beste Beweis erbracht ist, daß das Wachstum lediglich der Großindustrie zu gute kam, daß die Hoffnung auf Hebung des Handwerks durch die Kleinstmotoren eitel Schein-

geschläge ist. Wäre wirklich der Mittelbetrieb, vom Kleinbetrieb wollen wir ganz schweigen, konkurrenzfähiger geworden durch die Anwendung der Motoren, so hätte sich bei diesem rasenden Emporschnellen der Zahl der Dampfkessel die durchschnittliche Heizfläche vermindern müssen. Diese ist aber im Gegenteil von 36,04 auf 40,51 Quadratmeter gestiegen, in keiner einzigen Industriezweiggruppe ist in diesem Zeitraum die durchschnittliche Heizfläche gesunken. Bloß in der Landwirtschaft, wo ganz andere Verhältnisse obwalten, hat bei einer Vergrößerung der Kesselgröße um mehr als das dreifache, die durchschnittliche Heizfläche nicht erheblich abgenommen.

In welcher Weise die Zunahme stattgefunden hat, zeigt die folgende Tabelle:

Gewerbegruppen.	Gesamte Heizfläche in Quadratmetern				Durchschnittliche Heizfläche in Quadratmetern		
	am 1. Januar		1893 mehr als 1879		am 1. Januar		Zunahme in %
	1879	1893	absolut	in %	1879*)	1894	
1. Land- und Forstwirtschaft, Weinbau und Gärtnerei	89 447	121 569	82 122	208,18	13,91	13,00	- 6,54
2. Fischerei	—	—	—	—	—	—	—
3. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen	408 204	874 335	376 331	75,55	48,98	63,62	29,89
4. Industrie der Steine und Erden	47 011	130 878	83 865	178,39	30,08	37,04	23,13
5. Metallverarbeitung	39 811	75 575	35 764	89,83	28,00	31,41	12,18
6. Industrie der Maschinen, Werkzeuge und Apparate	43 135	70 864	27 229	63,12	25,80	29,78	15,43
7. Chemische Industrie	30 883	97 286	66 403	215,01	36,08	53,51	48,31
8. Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe	19 343	49 403	30 060	155,41	25,22	39,81	57,85
9. Textilindustrie	154 401	308 022	148 621	96,26	43,99	60,21	36,87
10. Papier- und Lederindustrie	42 474	94 925	52 451	123,49	39,88	51,73	29,71
11. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	46 187	108 011	61 824	133,85	29,10	30,43	3,88
12. Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	506 180	615 487	309 257	101,01	35,77	39,69	10,96
13. Industrie der Bekleidung und Reinigung	8 335	21 449	13 114	157,34	21,82	27,96	27,75
14. Baugewerbe	2 793	15 043	12 250	431,43	14,70	17,00	15,65
15. Poligraphische Gewerbe	8 558	8 042	4 484	126,03	12,48	20,89	67,89
16. Künstlerische Betriebe zu gewerblichen Zwecken	44	381	337	765,90	11,00	23,81	116,45
17. Handelsgewerbe	460	7 168	6 708	1458,90	10,22	35,49	245,80
18. Verkehrsgewerbe	8 931	41 946	33 015	369,67	11,38	21,65	92,00
19. Beherbergung und Erquickung	229	2 886	2 657	1160,30	25,44	30,38	19,41
20. Häusliche Zwecke	4 053	80 923	26 870	662,99	15,18	30,44	100,53
21. Gemischte und unbestimmte Zwecke	61 568	107 066	45 498	73,90	36,87	37,47	1,63
Uebershaupt	1 357 042	2 775 957	1 418 910	104,63	36,04	40,51	12,40

*) Bei Oldenberg steht 1889, was jedenfalls ein Druckfehler sein dürfte. Wäre übrigens die Zahl 1889 die richtige, so würde die ohnedies große Bedeutung dieser Zahlen noch weit bemerkenswerter sein.

Auch die Verbreitung der einzelnen Kesselarten unter den feststehenden Kesseln zeigt den industriellen Fortschritt; die Kessel einfacheren Bauart: einfache Walzenkessel und Walzenkessel mit Siederohren sind in beträchtlichem Maße

außer Gebrauch gekommen, so ergibt sich die Tatsache der Akkumulation nach jeder Richtung: nach der der Vermehrung der Dampfkessel, der durchschnittlichen Größe der Heizfläche und der erhöhten Leistungsfähigkeit der Dampfkessel bei gleicher Heizfläche.

Feuilleton.

In Code geht's!

(Nachdruck verboten.)

18

Eine Erzählung nach dem Leben von Franz Feld.

Das ereignete sich erst nach einer halben Stunde. Mißmuthig, halb im Traum, hörte der Staatsanwalt ihn an. Zuerst wollte er von einer Aufhebung des Haftbefehls durchaus nichts wissen. Schließlich mußte er zugeben, daß in der Entnahme von Gegenständen des täglichen, persönlichen Haushaltungsbedarfes aus der Konfiskationsmasse nichts Strafbares liege. Er selbst sei aber augenblicklich zu beschäftigt, gähnte er, um sich persönlich der Sache anzunehmen. Er schrieb auf den Rand des von Schwarz mitgebrachten Zeitungsblattes: Kein ausreichender Grund vorhanden. Haftbefehl wahrscheinlich aufzuheben. Dann steckte er sich eine Havanna an und sagte zu Schwarz, gemächlich pfeifend, er möge mit dieser Notiz zum Gerichtsrath A. gehen, der würde das weitere veranlassen. Darauf winkte er dem Bittsteller seine Entlassung zu, vornehm im Polsterstuhl zurückgelehnt.

Raum war der lästige Störenfried heraus, als der Vertreter des Rechtsgebildens seine „dringende Beschäftigung“ eifrig wieder aufnahm, d. h. sich im Sessel ganz zurückfallen ließ und sein Verdauungsgeschäft mit Hin- und Herbewegung fortsetzte.

Der betreffende Gerichtsrath mußte zur Schöffengerichtssitzung (weil eine Obsthöckerin der Rache ihrer Kollegin einen Fußtritt gegeben hatte), war deshalb höchst eilig und verwies den Schwarz mit seiner Zeitung an einen anderen Richter. Bei diesem mußte er eine Stunde warten, weil der Beamte eine dringende Unterredung mit dem Bürgermeister des Städtchens hatte, über das Arrangement des Donations-Palles. Endlich, um sechs Uhr Abends, wurde er von dem durch den Entwurf eines geschmackvollen Cotillons höchst überanstrengten Richter wirklich vernommen — nachdem er seit zehn Uhr morgens mit Aufbietung aller seiner körperlichen und finanziellen Kräfte sich ge-

sputet hatte, bei der Behörde nur ja ohne jeden Zeitverlust einzutreffen.

Der Richter sah ein, daß hier „eine Uebereilung des Amtsgerichts Hohenthal“ vorlag, und nahm den Haftbefehl zurück.

Mit tausend Freuden konnte Schwarz andern Tages seinem Chef, zu dessen Ohren das fürchterliche Gerücht natürlich inzwischen auch schon gedrungen war, seine glänzende Rechtfertigung melden. Der Chef erwiderte, daß sei sehr gut; denn bei all seiner persönlichen Zuneigung zu Schwarz würde er ihn sonst nicht im Geschäft haben behalten können, weil „so etwas“ seinen Kredit allzu sehr erschüttern müßte.

Nach einigen Tagen stand wirklich eine bezügliche Mittheilung der Staatsanwaltschaft Allenfeld in der Zeitung. Sie lautete: „Der hinter dem z. c. Schwarz dem so und so vielen erlassenen Steckbrief ist erledigt.“

Ob diese „Erledigung“ nun Folge der Schuldlosigkeit oder des Strafantritts des Gefangenen sei, darüber war nichts gesagt. Statt einer Rechtfertigung war es also nur eine neue, stärkere Verdächtigung. Jedenfalls nur insofern der gefühllosen Schablonenhaftigkeit des richterlichen Bureaukratismus, und nicht insofern böswilliger Absicht. Aber die Wirkung blieb darum die gleiche.

Die nächste Folge war, daß der Brenner seinen Verwalter die Stelle kündigte. Er bedauerte das ganz außerordentlich — aber einen Mann, der in der öffentlichen Meinung derartig belastet dasthe, könne er beim besten Willen in seiner Firma nicht mehr beschäftigen.

Schwarz war also mit Weib und Kind zum zweiten Mal obdachlos und ohne Subsidienmittel.

Und bei allen Besitzern, wo auch immer er eine Stelle suchte, überall wurde ihm der gleiche Bescheid: „Sie haben gute Zeugnisse, ja wohl. Sie machen auch persönlich einen vertrauenswürdigenden Eindruck. Aber wir können Ihnen trotzdem kein Vertrauen schenken, denn — nun, Sie wissen schon — kurz und gut: Das Gericht erläßt keine Steckbriefe zum Spaß.“

Sein Bruder und seine übrigen Verwandten betrachteten ihn fortan als Aussätzigen, als Abschaum der

Menschheit und schickten ihm seine flehentlichen Briefe, in denen er sich rechtfertigte, uneröffnet zurück.

Bald stand er mit den Seinen (sie waren in zwei ärmliche Miethszimmer des nächsten Dorchens gezogen) vor dem Punkt, wo sie der Armenpflege zur Last fallen, Betteln oder verhungern würden.

Selbstmord?!

Der Gedanke hatte ihn mehr wie einmal geschüttelt in schlaflosen Fiebernächten.

Aber dann würde seine Familie ja erst recht verkommen müssen.

Und auch sein unerschütterlicher Glaube hielt ihn vom Neppersten zurück, daß er doch schließlich irgendwo Gerechtigkeit finden würde.

Was trieb denn die Menschen zu Handel und Wandel, Ackerbau und Gewerbe? Doch nur, daß sie ihrer Arbeit in Sicherheit froh zu werden hofften. Der Staat gewährte ihnen dies Sicherheitsgefühl, und deshalb brachten sie für den Staat willig alle möglichen, schweren Opfer: zahlten drückende Steuern, gaben schweren Herzens ihre Söhne als Blutsteuer hin.

Sobald der Staat ihnen den Genuß ihrer Arbeitsfrüchte nicht mehr sichern konnte, hörte seine eigene Existenzberechtigung auf.

Ob ihm sein hart erarbeitetes Eigenthum durch Diebe und Räuber oder durch Schleicher und Betrüger strafflos gestohlen werden konnte — das blieb sich für ihn ganz gleich. In beiden Fällen war der Boden erschüttert, im Vertrauen auf dessen Unerschütterlichkeit er überhaupt nur gewagt hatte, ein Haus zu bauen.

Aber selbst für ihn, für den ehemaligen Brennergehilfen, der Thaler auf Thaler aus sauer erspartem hatte aufzuheben müssen, um das Fundament seines späteren Vermögens zu legen — auch für ihn, den deshalb der Verlust des Gutes doppelt und dreifach schmerzhaft traf, gab es noch etwas Höheres, als den Besitz. Und das mußte bei jedem Kerl von echtem Schrot und Korn so sein. Dies Höhere war die Ehre: die Werthschätzung, die er seitens seiner Mitbürger genoss. Wenn ihm die angetastet wurde, überließ er ebenfalls getrost dem

Dieser Entwicklung entsprechend betrug die Zahl der feststehenden Kessel mit einem Atmosphären-Überdruck

	1879	1888	1888 mehr als 1879
bis zu 2 Atmosphären	1163	308	262 — 22,49
über 2 bis zu 5 Atmosphären	27 087	81 171	4114 + 15,10
über 5 Atmosphären	4 179	18 415	9236 + 221,01

Wir sehen hier so recht deutlich den Kampf der großen Dampfmaschinen gegen die kleinen; die kleinen weichen zurück, die mittleren nehmen verhältnismäßig nicht so stark zu, als die kleinen abnehmen, und die größten vermehren sich um mehr als das Doppelte der Anzahl derselben im Jahre 1879. Und all dies in dem kurzen Zeitraum von neun Jahren.

Die gleiche Entwicklung an der Anzahl der Pferdekräfte illustriert, zeigt die folgende Tabelle:

Von den feststehenden Dampfmaschinen hatten eine Leistungsfähigkeit:

	1879	1888	1888 mehr als 1879
bis zu 5 Pferdekräften	8 383	11 893	3500 42,13
über 5—20 Pferdekräften	13 182	18 944	5812 44,26
20—50	4 484	7 302	2818 62,85
50—100	1 515	2 592	1077 71,09
über 100	1 707	2 600	893 52,24

Diese Tabelle zeigt uns ein stetiges Ueberwiegen der leistungsfähigeren über die minder leistungsfähigeren Dampfmaschinen, bloß der Zuwachs der leistungsfähigsten, der über 100 Pferdekräfte starken, bleibt hinter dem Zuwachs der 20 bis 100 pferdekraftigen zurück, überwiegt aber den der Dampfmaschinen, die weniger als 20 Pferdekräfte leisten können.

Die durchschnittliche Leistungsfähigkeit einer feststehenden Dampfmaschine ist demnach in neun Jahren von 30,4 auf 33,4 Pferdekräfte, somit um 9,87 pCt. gestiegen.

Im Jahre 1837 hatte es in Altpreußen nur 419 gewerbliche Dampfmaschinen mit 7355 Pferdekräften gegeben, 1846 1189 mit 21716 Pferdekräften, 1855 3049 mit 61945, 1861 7000 mit 142 658, anfangs 1879 in ganz Preußen 86 960 Maschinen mit 985 193 Pferdekräften und 1894 71 669 Dampfmaschinen mit 2 319 380 Pferdekräften. Entbehrt auch diese Zusammenstellung wegen der Vergrößerung des Staatsgebietes der vollen Vergleichbarkeit, so läßt sie doch den Umfang der industriellen Revolutionierung, die immer rascher vor sich gegangen ist und gehen wird, ahnen.

Ähnlich wie die Entwicklung in Preußen war sie jedenfalls auch im ganzen Reiche, dies beweisen schon die Zahlen, die wir aus der sächsischen und bayerischen Dampfessel-Statistik folgen lassen.

Im Königreiche Sachsen vermehrten sich die feststehenden Dampfessel von Ende 1861 bis Anfang 1891 von 2050 auf 8078, die feststehenden Dampfmaschinen vermehrten sich von Ende 1846 bis Ende 1861 von 197 auf 1008 und von da an bis Anfang 1886 auf 6244, die Pferdekräfte der feststehenden Dampfmaschinen wuchsen in den Jahren 1879 bis 1886 von 130 171,0 auf 189 235,1. Während die Zahl der Kessel mit einer durchschnittlichen Heizfläche von weniger als 60 Quadratmetern gesunken ist, verdoppelte sich in den Jahren 1879—1891 der Prozentanteil der Kessel, welche eine Heizfläche von mehr als 60 Quadratmetern besaßen. Die gleiche Erscheinung zeigt sich beim Vergleiche der Kessel mit Rücksicht auf den Überdruck. Die Kessel mit einem Drucke von 5 und weniger Atmosphären gingen stark zurück, weit stärker aber stieg die Zahl der Kessel mit einem Drucke von mehr als 5 Atmosphären. Auch in bezug auf die Bauart der Kessel muß im Königreiche Sachsen die gleiche Erscheinung konstatiert werden wie in Preußen: die einfachen, wenig leistungsfähigen, veralteten Kesselkonstruktionen werden immer mehr ersetzt

Staat ihre Wiederherstellung, weil er auf die Weisheit und Unparteilichkeit der städtischen Gerichtsherrn baute. Verwiesen sie sich aber als blind oder voringenommen (— und nur eins von beiden konnte bei seinen Beleidigungsklagen der Fall gewesen sein!), noch mehr, fügten sie selbst ihm neue, schwerere Beleidigungen und Verdächtigungen zu, (wie es ihm in der Stadtbefreiungsgeschichte geschehen war) so — nun ja! — so mußte er eben zur Selbsthilfe greifen!

Wenn er ein Mann war, mußte er das — unbedingt! Und mußte den Beleidiger und Ehrabschneider kurzerhand züchtigen, wo er ihn traf und wer es auch sei, ob ein Privatmann oder ein Staatsdiener. Und wenn der Feind sein Leben vernichtet hatte (— was blieb ihm dann noch übrig?), so mußte er auch dessen Leben fordern, ihn niederschlagen — Bahn um Bahn, Auge um Auge!

Das durchzuckte ihn denn auch oft genug, kugelte eine gleichgiltige Unterhaltung durchkreuzend, jene innerliche, dumpfe Stimme: schlag' ihn todt! Nachts im Bett sah er's huschig, wie wenn es urplötzlich mit bligartig gezackten, leuchtenden Lettern auf dem dunkeln Gefäße der Zimmerdecke geschrieben stände: schlag' ihn todt!

Aber nein! Es durchzuckte ihn schneller, als er es hätte ablesen können und größer als Blitze.

Wenn er Bücher revidierte — aus der Zahlenkolonne heraus griffte es plötzlich: schlag' ihn todt! Aber kann war er wuthlähm auf die Wand gestürzt, wo sein Gewehr hing — und sein Blick fiel vielleicht auf die Dorfstraße — da ging grad ein Gendarm vorbei — oder er lag geistesabwesend den Wegweiser, gegenüber an der Straßenbiegung: Dorf Braunau, Bezirksamt Westerbe, Regierungsbezirk Königsberg, und der preussische Adler war auf das Schild gemalt — so fühlte er sich diesem Adler gegenüber, zu dessen slavischen Verehrung er von Jugend an gedrillt worden war, von dessen Krallen er Nacht er in seinem bisherigen Unglück ja schon eine Probe bekommen hatte, so bitter ohnmächtig und zaghaft, daß er die Sättigung seines gähnenden Nachdrangs nicht wagte.

Denn was würden die Folgen sein? Den Rensdelmann zu treffen, das getraute er sich schon — denn er war als ausgezeichnete Schütze bekannt — und so zu treffen, daß er nicht wieder aufstände. —

Aber dann? Eine heraufschauende Minute wahnwitzigen Aufjubels. — Und dann läme er ins Zuchthaus oder gar aufs Schaffot. Sein Weib und Kind ständen verlassen da und entsetzt!

Entsetzt! Er lachte gellend. Die Familie entsetzt — weil ihr Beschützer — Ehre im Leib gehabt hatte! Ehrgefühl, und frische, kräftige, rücksichtslose Selbsthilfe, wenn es angetastet ist, das durften sich heutzutage nur noch die Herren Offiziere und Studenten leisten und überhaupt die feinen Leute — der gewöhnliche Mann hat zu kuscheln. (Fortsetzung folgt.)

durch andere von modernster Bauart und weit höherer Leistungsfähigkeit.

In Bayern, das hinter Preußen und Sachsen ökonomisch zurückgeblieben ist, tragen die Ergebnisse der Dampfessel-Statistik auch den Charakter der stürmischen Entwicklung wie in den Hauptindustriestaaten Norddeutschlands; bloß sind die absoluten Zahlen geringer. Im Dezennium 1879 bis 1889 ist in Bayern die Zahl der stehenden Dampfessel von 3279 auf 4939, die der beweglichen von 934 auf 2111, die der feststehenden Dampfmaschinen von 2411 auf 3819, die der beweglichen von 892 auf 2021 gestiegen. Die Zahl der Pferdekräfte der bayerischen Dampfmaschinen wuchs von 79 055,7 im Jahre 1879 auf 142 748,7 im Jahre 1889, und die Heizfläche stieg von 81 565,5 auf 150 413,29 Quadratmeter. Wir sehen demnach, daß in Bayern die Anwendung der Dampfkraft 1889 fast doppelt so groß war wie zehn Jahre vorher.

Diese Angaben geben zwar kein vollkommenes Bild der ökonomischen Entwicklung im Deutschen Reiche, sie gestatten aber einen Rückschluß auf dieselbe, und dieser kann kein anderer sein, als daß wir in einem Zeitalter der unerbörten Entwicklung der Produktivkräfte leben. Gleichzeitig entwickeln sich die industriellen Aktiengesellschaften in Deutschland, eine Blüthezeit der Kartelle ist angebrochen, das persönliche Unternehmertum tritt immer mehr hinter bezahlten Angestellten zurück, die Banken werden Riesenorganismen, die politischen Parteien immer offener wirtschaftliche Interessenvertretungen. Immer näher rücken wir dem Zeitpunkt, wo die Akkumulation die Zahl der Unternehmer auf eine ganz geringe Zahl reduziert hat, wo die Bourgeoisie sich als wirtschaftlich nützlicher Faktor vollständig überflüssig gemacht hat, wo das Proletariat zur herrschenden Klasse werden muß und damit Vohngesetz und Klassenunterschiede aufhebt.

Kein Köller und kein Hinteln und auch kein Bronsart von Schellendorf kann diesen Entwicklungsgang aufhalten. Die Tendenz des ökonomischen Entwicklungsprozesses ist stärker, als das dichteste Paragraphe, sie läßt sich durch die vervollkommensten Gewehre, durch die erprobtesten Schnellfeuer-Kanonen nicht aufhalten.

Wir wissen, daß uns trotz alledem und alledem der Sieg zufallen wird, deshalb sehen wir ruhig den heroischen Bemühungen der Ausnahmegelehrten-Künstler zu. Wir wissen, daß ihre Tätigkeit uns Opfer kosten wird; wer bringt diese aber nicht freudig, der sie für eine gerechte Sache bringen muß und der weiß, daß er sie für eine siegreiche bringt! —

Politische Uebersicht.

Berlin, 16. April.

Osterblech und Osterwasser — Osterwasser und Osterblech, das ist der passende Sammelbegriff für die Osterartikel der bürgerlichen Zeitungen. Banale Nebensachen, heuchlerische Gemeinplätze! Und faustdicke Lügen! Da wird von christlicher Liebe geredet und grimmigster Haß ausgebreitet — von Entsagung gesprochen und schmutzigster Wucher gepredigt. Den Gipfel der Verlogenheit hat aber Binder der Zweite erklommen, der in seiner Norddeutschen Allgemeinen die Unterdrückung Deutschlands durch Napoleon zu Anfang dieses Jahrhunderts mit der gegenwärtigen „Zwingsherrschaft“ und „Knechtung des Gewissens“ vergleicht, die aber von „Volksgenossen“ ausgeht, und zwar nicht von den Vätern und Söhnen der „Umsturzvorlage“, sondern von denen, gegen welche dieselbe gerichtet ist! Die „Umsturzvorlage“ ist also eine Episode des modernen Freiheitskrieges. Nun — Binder der Zweite wird uns demnächst beweisen, daß Bismarck der einzig wahre Demokrat ist und das Ankehlgesetz ein Bollwerk der Freiheit — die Magna Charta des glücklichen Deutschlands.

Scherz bei Seite. Es eilt einem vor dieser zynischen Unhehlbarkeit, der die letzte Spur von Scham und Anstand abhanden gekommen ist.

Die Aussichten der Umsturzvorlage klar zu erkennen, wird immer schwieriger. Es beginnt sich ganz allmählich eine Scheidung der Geister zu vollziehen in solche, die mitmachen wollen, und solche, die hierzu keine Lust haben. Die Konservativen wollen, das Zentrum will; die National-liberalen wollen nicht mehr mitthun, die Freikonservativen fangen an zu schwanken; und die Regierung, oder solche, die sich — mit welchem Recht, bleibt ungewiß — anmaßen, im Namen der Regierung zu sprechen, machen diplomatische, nichtsagende Nebensachen.

Nachdem, wie schon gemeldet, die badische „National-liberale Korrespondenz“ der Umsturzvorlage die Gefolgschaft gekündigt hatte, thut dies auch die amtliche „Karlsruher Ztg.“. Diese schreibt:

„Wenn die Parteileitung der badischen nationalliberalen Partei sich jetzt, nachdem die von der Reichstagskommission in zweiter Lesung gefassten Beschlüsse vorliegen, veranlaßt sieht, ihre Parteifreunde im Lande zu Unrechtsandebungen aufzurufen, so giebt sie unzweifelhaft den Empfindungen Ausdruck, welche alle liberalen Elemente gegenüber diesen wenig maßvollen und der Denkwürdigkeit der weitest überwiegenden Mehrheit des Volkes zuwiderlaufenden Beschlüssen fesseln. Es wäre in der That zu wünschen, daß es den verbündeten Regierungen in Gemeinschaft mit dem Reichstage gelingen möchte, unannehmliche Vorschläge zurückzuweisen und der Vorlage wieder jene Gestalt zu geben, die den zur Bekämpfung der Umsturzvorlage bereiten, gemäßigten Parteien es ermöglicht, in positiver Weise mitzuwirken.“

Also mitgewirkt soll werden. Aber nur an einem Gesetz, das den Nationalliberalen selber nicht wehe thut.

Und die freikonservative „Post“ schreibt heute Abend ungefähr in derselben Tonart:

Auf die Befestigung der Zentrumszusage wird mit aller Kraft Bedacht genommen werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß sehr wenig oder gar nichts Positives erreicht wird. Die abgelehnten Strafbestimmungen sind abnehmend nicht mehr von allzugroßem praktischem Werthe; jedenfalls würde mit ihnen lange nicht soviel genügt, als durch die Verleihung der Korporationsrechte an die Berufsvereine geschadet, und es wäre ein unheilvoller Irrthum, wenn man mit der Annahme der Zentrumsbeschlüsse eine wirkliche Schutzwand gegen die Umsturzbestrebungen erreicht zu haben und nun wieder die Hand in den Schoß legen zu können glaubte.

Diesen bedingten Abgaben gegenüber läßt die Regierung, sofern man Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als Regierungsstimme betrachten will und kann, ihre Entscheidung noch in interessanter und pikanter Weise in der Schwebe. Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt auf die Mittheilungen des „Hamburger Korrespondenten“, daß die Regierung mit dem Zentrum

paktiren und die Umsturzvorlage in der Kommissionsfassung akzeptiren werde, folgendes:

Es ist ohne Zweifel richtig, daß die verbündeten Regierungen ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes nehmen und den Triumph, den die Sozialdemokratie anderenfalls davontragen würde, vereitelt zu sehen wünschen. Wir wissen aber von keinen Kundgebungen oder sonstigen sicheren Anzeichen, die den Schluß rechtfertigen, daß die Regierung, um ihr Ziel zu erreichen, bereit wäre, sämtliche Beschlüsse der Umsturzkommission ohne Ausnahme zu ratifiziren; wo man nicht ein Interesse hat, Mißdeutungen zu pflegen, wird man nur Symptome des Gegentheils bemerkt haben. Das Zentrum hat in den Kommissionsberatungen neben einer positiven Mitarbeit, die der Regierung dankenswerth erschienen sein wird, auch einige Beschlüsse durchgesetzt, die in der Richtung seiner besonderen Parteiziele liegen. Die fraglichen einzelnen Beschlüsse haben auf liberaler Seite, indem sie unsere Grachten mit Unrecht für das „Siegel“ der ganzen Vorlage nach der Kommissionsfassung ausgegeben wurden, einen Widerhaß gefunden, der auf die Erhebung eines allgemeinen „Kriegsrufs gegen den Ultramontanismus“ hinauslief. Diese scharfe Weiserbildung der Situation ist von der regierungsfreundlichen Presse zurückgewiesen, weil der liberale Gegenstoß über die Tragweite des Anlasses weit hinausging und weil nicht die Zerküftung und erbitterte Fehde, sondern die Einigung und das friedliche Zusammenwirken der in betracht kommenden Parteien, im Hinblick auf die Umsturzvorlage selbst wie auf die Staatsaufgaben überhaupt, in den dringenden Wünschen der Regierung liegen muß. Das ist bis zur Stunde die Lage. Es ist also lediglich eine zu weit geführte und mit der Aufgabe, eine schwierige politische Situation besonnen zu behandeln, nicht verträgliche Konsequenz abgewiesen; die Frage aber, wie sich die Regierung im einzelnen zu den Kommissionsbeschlüssen stellen wird, ist — über Andeutungen hinaus — noch gar nicht behandelt.

Demgegenüber ist die „Völk. Zeitung“ wieder heute Abend in der Lage, folgendes zu schreiben:

Gegenüber denjenigen unverbeiflichen Optimisten, die da meinen, wie bei dem Jedwischen Schulgesetz-Entwurf, so werde auch bei der Umsturzvorlage die Rettung „von oben“ kommen, sind wir in der Lage, auf grund zuverlässiger Informationen versichern zu können, daß an eine solche „Rettung“ durchaus nicht zu denken ist. Man ist fest entschlossen, die Durchbringung der Vorlage auch in der ihr vom Zentrum applizierten Gestalt zu betreiben. — — — Daß die Vorlage jetzt den Ansprüchen des Zentrums in weitestem Maße entgegenkommt, wird als ein Hinderniß nicht empfunden. Man müsse — dies der Gedankengang — nun einmal mit dem Zentrum als der stärksten und ausschlaggebenden Fraktion im Reichstage rechnen; auch werde der Schuß, der der Religion in der katholischen Fassung durch die Vorlage zu theil wird, ja damit auch der Religion in der protestantischen Form zu theil, und dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben. Mit aller Bestimmtheit wird uns im Gegentheil zu den Angaben mittelparteilicher Blätter versichert, daß im besonderen der Reichstagskanzler Fürst Hohenlohe, der bekanntlich Katholik ist, an den Fäden des Zentrums zu der ursprünglichen Vorlage keinerlei Anstoß nimmt.

Es ist also nach diesen widersprechenden Meldungen vollständig unklar, was die nächsten Wochen bringen werden. Einig sind sich fast alle bürgerlichen Parteien, mit ganz geringen Ausnahmen, darüber, daß dem arbeitenden Volk das Jell über die Ohren gezogen werden soll. Aber uneinig sind sie darüber, wie sie dies anzustellen haben, ohne sich selber dabei Schaden zu thun. Je einiger und stärker aber das arbeitende Volk sich zeigt, desto schwerer wird es jenen Parteien werden, es zu verewaltigen. —

Die Umsturzvorlage hat einen Druckfehler! Der § 166 der Kommissionsfassung hatte nach der Köller'schen Korrespondenz folgende Gestalt:

„Wer öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen den Glauben an Gott oder das Christenthum angreift oder Gott lästert oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, ingleichen, wer in einer Kirche oder an einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.“

Das soll aber falsch sein. Die Worte „ihre Lehren“, nämlich die Lehren jeder anerkannten Religionsgesellschaft — seien irrtümlich eingefügt worden, die „Lehren“ der katholischen Kirche seien nicht unter den Schutz des Umsturzgesetzes gestellt. Das ändere die ganze Sachlage, wie die Nationalliberalen, die den Irrthum entdedt haben, behaupten.

Nun, es ändert gar nichts. Wenn die „Einrichtungen und Gebräuche“ der verschiedenen Kirchen, wie das thatsächlich der Fall, nicht kritisiert werden dürfen, dann sind die „Lehren“ auch mit einbegriffen. Die Nationalliberalen aber sind froh, etwas gefunden zu haben, das ihnen vielleicht das Einschwenken erleichtert. Das Mikroskop haben die Viedermänner „geseigt“, aber das Rameel sind sie bereit zu verschlucken. —

Stichwahl im Kreise Eisenach. Unser Eisenacher Parteiblatt rath den Genossen, in der am 18. d. M. anstehenden Stichwahl zwischen dem Freisinnigen Casselmann und dem Bauernbündler Rösche für den ersteren zu stimmen. Es schreibt, daß, obwohl für die Sozialdemokraten es nahe läge, für Schmalldaden-Schwabe ein Exempel zu statuiren, es politischen Selbstmord begehen hieße, wenn sie der Stichwahl mit verschränkten Armen gegenüberstehen wollten. Der von Bod in Gotha unterzeichnete Artikel schließt folgendermaßen: Deshalb geht mein Rath dahin, daß alle linksstehenden Elemente, was auch sonst trennt und trennen wird, zusammenstehen und in der Stichwahl für Herrn Casselmann eintreten, wenn er sich auf Ehrenwort verpflichtet, gegen die Umsturzvorlage und gegen Befestigung oder Verschlechterung des Wahlrechts monathlang einzutreten. —

Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Dem Vernehmen der Berliner Politischen Nachrichten“ nach hat das preussische Staatsministerium seine Beratungen über den Gesetzesentwurf, betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, beendet und seine Beschlüsse zu der Vorlage gefaßt. Die letztere dürfte deshalb binnen kurzem dem Bundesrathe zugehen. Es verlautet, daß ein beträchtlicher Theil der von den Interessenten bei der Begutachtung des im Januar im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten ersten Entwurfs geäußerten Wünsche Berücksichtigung erfahren hat, daß demnach der Entwurf in einer gegenüber der früheren mehrfach abgeänderten Gestalt den gesetzgebenden Faktoren des Reichs unterbreitet werden wird. —

Der Antrag Rautsch sollte nach der konservativen Korrespondenz, die dem Staatsrath etwas am Jenseits stünden wollte, in andernhalb Sitzungen erledigt worden sein und hiernach schon eine der Zeit nach ungenügende Beachtung im Staatsrath gefunden haben. Der „Reichs-Anzeiger“ berichtet nun aber, daß über die Rautsch'schen Anträge im Staatsrath am 4. Sitzungstage, und zwar in einer vollen von vormittags 10 bis 6½ Uhr abends dauernden Sitzung und in 3 weiteren Sitzungen, außerdem in einer besonderen Kommission berathen worden sei. Die Behandlung der Rautsch'schen Anträge im Staatsrath sei hiernach als

korrekt, rücksichtsvoll und bei der den Mitgliedern des Staatsrats beizubehaltenden Sachkunde als ausreichend zu bezeichnen.

Bekämpfung des Getreidemonopols. Nachdem sich infolge der Angriffe auf die bestehende Goldwährung die Anhänger der letzteren zu der Gründung eines Vereins entschlossen haben, der sich die Aufgabe stellt, die Ertrüßlichkeit der Bimetallisten klarzulegen, ist in ähnlicher Weise eine Vereinigung in Aussicht genommen worden, die sich mit der Bekämpfung der auf die Verstaatlichung des Getreidehandels gerichteten Vorschläge befassen wird.

Der Bund der Landwirthe will, wie Abg. v. Börs in einer Versammlung in Neustadt mittheilte, einen Gesandten auf eine Vereinigung der Kranken-, Unfall- und Altersversicherungsgesetzgebung in ein Gesetz zur Verminderung der Verwaltungskosten im Reichstage beantragen.

Herr von Hammerstein. Zu der Angelegenheit des Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“, erzählt die „Dresdener Zeitung“ von gut unterrichteter Seite, daß die bekannten Mittheilungen der Frankfurter „N. Pr.“ Erzählungen entsprechen, welche direkt von einem Redaktionskollegen des Freiherrn v. Hammerstein in der „Kreuzzeitung“ ausgehen. Auch der Name dieses Herrn ist bekannt.

Welch ein Hohn liegt darin! hatte der Kaiser unter das Bild einer englischen illustrierten Zeitschrift geschrieben, auf dem die in den chinesisch-japanischen Kriegen stehenden fremden Kriegsschiffe dargestellt waren, unter denen sich aber nur ein deutsches befand. Diefem „Hohn“ soll jetzt abgeholfen werden. „Politische Erwägungen“, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, haben zu dem Entschluß geführt, das deutsche Kreuzergeschwader in Ostasien unverzüglich bedeutend zu verstärken. — Ausserdem ist für diese Verstärkung das Panzerschiff 2. Klasse „Kaiser“, welches in Ostasien die Rolle des Flaggschiffes übernehmen wird; außerdem ist die Entsendung des Kreuzers 2. Klasse „Prinzess Wilhelm“ wahrscheinlich.

Wenn die Entsendung dieser erheblichen Verstärkungen, heißt es dann weiter, zunächst im Hinblick auf die starke Vermehrung sich erklärt, welche die anderen europäischen Mächte und die Vereinigten Staaten ihren maritimen Streitkräften in Ostasien in jüngster Zeit haben zu theil werden lassen, so wird ein weiterer Grund doch in der Nothwendigkeit zu suchen sein, bei der Entwicklung der japanisch-chinesischen Beziehungen eine achtunggebietende Streitmacht zum Schutz und zur Wahrung der bedeutenden deutschen Handelsinteressen in Ostasien zur Hand zu haben.

„Nationale“ Simpel. Unter den Aprilnarren, die nach Friedrichshagen zum Aprilgöhen wallfahrten, befinden sich auch einige Oesterreicher — antisemitisch angehauchte „Teufelskinder“, die von den Verdiensten des Aprilgöhen um die „deutsche“ Nationalität saufen. Man sollte wirklich eine solche Gedankenlosigkeit für unmöglich halten; denn alle die Gefahren, die jetzt in der österreichischen Monarchie dem „Teufelskinder“ drohen, sind auf den Aprilgöhen zurückzuführen, der durch die „Amputation“ des Bruderkrieges von 1866 zwölf Millionen Deutsch-Oesterreicher vom deutschen Hauptland losriss und den Slaven und Ungarn als Beute hinarf. Der Aprilgöhe hat die Oesterreichischen Aprilnarren auch mit einer echten Aprilrede verspottet. Geschieht ihnen recht.

Die Kaiserin in Wien wird dieses Mal einen besonders großartigen Charakter tragen, da eine gewaltige Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts stattfinden wird. Natürlich wird wie immer am 1. Mai die ganze Wiener Garnison in den Kasernen bereit gehalten werden, um gegebenen Falls die soziale Frage nach dem Rezepte des „Koalitions-Ministeriums“ mit Säbelhieben und Bajonettestichen zu lösen!

Heißes Volk. „Wann wird der Führer des deutschen Volkes in Oesterreich auferstehen?“ fragt verzweifelt die Wiener „Neue Freie Presse“ am Ostermontag. Das „Volk“ der „N. Fr. Pr.“ ist das liberale Bürgertum, das soeben bei den Wiener Gemeindevahlen von den Antisemiten in die Planne gehauen ward. An sich selbst glaubt dieses traurige Volk nicht mehr und schreit nach einem rettenden Führer. Nun, wir wünschen ihm einen, der es mit Skorpionen peitscht.

Die Trennung Norwegens von Schweden scheint, wie die Dinge jetzt stehen, kaum zu vermeiden zu sein. Der König von Schweden hat schon erklärt, im Falle der Trennung die Krone niederzulegen und sie seinem Bruder zu überlassen, der ein „schneidiger“ Kriegsherr ist und die Norweger in wenigen Wochen zu Pearen treiben will.

Nun — mit dem Vollen ist es nicht gethan. Die Schweden können zweifellos sich der unbefestigten Hauptstadt Norwegens, Christiania, bemächtigen und einige andere Punkte militärisch besetzen, allein damit hätten sie auf die Dauer garnichts gewonnen. Norwegen ist so groß und so gebirgig, daß eine zehnmal größere Armee, als Schweden sie hat, zur dauernden Eroberung des Landes nicht ausreichen würde.

Die Engländer sind in Indien nicht so glücklich gewesen, als sie erwartet haben. An demselben Tage, wo sie in Schiraz einzuziehen hofften, wurde eine ihrer Truppenabtheilungen von überlegenen Streitkräften überfallen, zurückgeschlagen und der Befehlshaber getödtet. Das wird allerdings an dem endgiltigen Ausgang nichts ändern, allein es zeigt doch, daß der Boden, auf dem die englische Herrschaft in Indien ruht, ein unsicherer ist.

Der Frieden in China. Aus Ostasien kommt die Nachricht, daß am Montag der Friede geschlossen worden sein soll. Bestimmtes liegt noch nicht vor. Doch scheinen die von verschiedenen Seiten kommenden Mittheilungen auf Wahrheit zu beruhen. Eine „Times“-Melbung aus Shanghai besagt, daß am Montag Abend nach fünfständiger Verhandlung der Friede zwischen China und Japan unter folgenden Bedingungen unterzeichnet wurde: 1. China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an; 2. Japan bleibt im Besitz der eroberten Plätze und 3. der Gebiete östlich vom Fluße Jiao; 4. die Insel Formosa wird für immer an Japan abgetreten; 5. China entrichtet an Japan 100 Millionen Dollars Kriegsschadung; 6. zwischen China und Japan wird ein Offensiv- und Defensivbündnis abgeschlossen. — Die chinesischen Bevollmächtigten zu den Friedensverhandlungen kehrten heute nach Peking zurück. — Wir werden jedenfalls schon morgen in der Lage sein, unseren Lesern mittheilen, ob sich diese erfreulichen Nachrichten voll bestätigen.

Der Aufstand auf Cuba. Die Aufständischen haben am 10. April eine Versammlung abgehalten. In dieser wurde ein Verfassungsentwurf für Kuba beschlossen, die Unabhängigkeit der Insel ausgerufen und ein Antrag genehmigt, von den Mächten die Anerkennung der Aufständischen als kriegsführende Macht zu verlangen. Zur weiteren Ermuthigung der Aufständischen muß es beitragen, daß der Senat des Staates Florida eine Resolution angenommen hat, die den Aufständischen die Sympathien ausdrückt und sie zur Fortführung des begonnenen Befreiungswerkes ermuthigt.

Parteinachrichten.

Ueber die Verhandlungen des badischen Parteitagcs wird uns aus Lahr unterm 15. April geschrieben: Die diesjährige Landesversammlung der badischen Sozialdemokratie ist sehr zahlreich besucht, es sind über 80 Delegirte anwesend. Die Versammlung wurde am ersten Osterfeiertag vormittags 11 Uhr vom Vorsitzenden des Landesvorstandes A. D. Ged. eröffnet, der auch bis zur Konstituierung des Bureau's die Leitung übernahm.

Es erfolgte die Wahl einer Mandatsprüfungskommission, die nach Eische Bericht erstattete. Bei Erörterung der beanstandeten Mandate plagten die beiden gegnerischen Parteien ziemlich scharf auf einander, doch wurden schließlich die beanstandeten Mandate mit großer Mehrheit für gültig erklärt. Bevor man in die eigentliche Tagesordnung eintrat, machte A. D. Ged. die Mittheilung, daß Genosse Bebel als Delegirter des Parteivorstandes eingetroffen sei und die ihn willkommen. Bebel dankte für die Begrüßung und hob hervor, daß der Umstand, daß er einer Familienangelegenheit wegen nach der Schweiz habe reisen müssen, der Hauptgrund sei, daß er mit der Vertretung des Parteivorstandes beauftragt worden sei. Das wolle er der gegnerischen Presse und auch den Genossen gegenüber bemerken, die in der Wahl seiner Person eine Parteinahme des Parteivorstandes in dem Streit der badischen Genossen erblickten. Partei sei er (Bebel) allerdings, wie jeder Parteigenosse in Deutschland, der diese traurigen Streitigkeiten der badischen Parteigenossen verfolgt habe und als Delegirter auf dem Frankfurter Parteitag genöthigt gewesen sei, Stellung dazu zu nehmen. „Unparteiisch“ sei man also weder im Parteivorstand, noch hier in dieser Versammlung, aber das schloß nicht aus, daß er objektiv den Verhandlungen folge und sich weiter sein Urtheil bilde. Nachdem leider trotz der Frankfurter Beschlüsse der Streit weiter gehe, habe der Parteivorstand wie die Gesamtpartei ein lebhaftes Interesse, den Vorgängen genau zu folgen, denn es sei nicht ausgeschlossen, daß, wenn auf dieser Versammlung es nicht gelinge, die Einigkeit herbeizuführen, der nächste deutsche Parteitag sich abermals mit der Angelegenheit werde befassen müssen. Er hoffe, daß dieses letztere nicht der Fall sein und die Beratungen ein Resultat ergeben, das der Ehre und dem Wohle der badischen wie der Gesamtpartei entspreche. Man schritt hierauf zur Bureauwahl. Von einigen Seiten wurde vorgeschlagen, Bebel zum Leiter der Verhandlungen zu wählen, von anderen Seiten wurde dem widersprochen. Bebel erklärte, seine Wahl könnte nur dann in Frage kommen, wenn beide streitende Parteien sich auf seine Person geeinigt hätten; da dieses nicht der Fall sei, so erkläre er, daß er unter keinen Umständen den Vorstoß annehme. Hierauf wurden die Genossen Krohn (Konstanz) und Haug (Freiburg) zu Vorsitzenden, und die Genossen Eug. Ged. und Willy zu Schriftführern gewählt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung des Landesvorstandes, für den der Vorsitzende A. D. Ged. das Wort nahm. Aus den längeren Ausführungen desselben hob er hervor, daß, obgleich die bekannten Wirren das letzte Geschäftsjahr zu keinem erfreulichen Gewinne hätten, die Zahl der der Organisation angehörigen Vereine von 46 auf 63 gestiegen sei. Die Gesamtzahl der organisierten Genossen im Lande betrage nach seiner Schätzung rund 3000. Unter den Wahlkreisen habe der erste (Konstanz) ganz besonders rühmlich gearbeitet, obgleich die Verhältnisse dort sehr ungünstig seien. In Lahr sei die Stegmüller'sche „A. S.“ getrotzt, die dortigen Genossen hätten schließlich Stegmüller den Stuhl vor die Thür gesetzt. (Stegmüller hat aber bis heute noch das Parteimandat und denkt nicht daran, es niederzulegen, D. B.) Anerkannt müsse werden die kräftige Unterstützung, welche die deutschen Genossen in Basel, Winterthur u. den badischen Genossen in den Grenzbezirken widerfahren ließen. Genosse Scheier berichtete namens der Revisoren und beantragte die Ertheilung der Decharge für die Geschäftsführung. Die Debatte, die sich an den Bericht knüpfte, förderte keine bemerkenswerthen Erörterungen zu Tage. Die Decharge-Ertheilung wurde ausgesprochen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Organisationsfrage. Ueber den vorliegenden Organisationsentwurf berichtete namens der Kommission, die denselben ausgearbeitet hatte, G. Ged. Korreferent war A. D. Ged., der sich mehrfach abweichend über den Entwurf aussprach. Nach Beendigung dieser Referate wurden die Verhandlungen auf nächsten Morgen 8 Uhr vertagt.

Die Verhandlungen begannen heute um 1/2 9 Uhr mit der Spezialberatung des Organisations-Entwurfs. Die Debatten bei § 1 nahmen dadurch, daß verschiedene der Redner die bekannten persönlichen Streitigkeiten in die Verhandlungen zogen, einen sehr lebhaften Charakter an. Ein Antrag: an keinem Orte dürfe mehr als eine Organisation bestehen und jeder Genosse müsse dem Verein seines Wohnortes angehören, wurde nach längerer Debatte mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Dieser Antrag war hervorgerufen, weil infolge der Streitigkeiten an einzelnen Orten mehrere Vereine gegründet wurden, so in Mannheim, Pforzheim u. an einem andern Ort war ein Parteigenosse persönlicher Differenzen halber aus dem Verein seines Wohnortes ausgetreten und in den Verein eines Nachbarortes eingetreten. Die weitere Spezialberatung des Organisationsentwurfs nimmt nahezu den ganzen Vormittag in Anspruch. Darauf wird, da noch einige Zeit bis zur Mittagspause vorhanden ist, zur Wahl des Vororts geschritten. Unter den Orten, die als Vorort zu wählen genannt werden, befindet sich Freiburg. Dies veranlaßt Bebel anzufahren, in welchem Verhältnisse die Genossen Freiburgs zur dortigen Ethischen Gesellschaft stünden und ob nicht die Möglichkeit vorliege, daß Mitglieder dieser Gesellschaft auch Landesvorstände-Mitglieder würden, falls Freiburg Vorort werde. Ueber diese Anfrage entfiel eine lebhafte Debatte, in welcher die Freiburger Delegirten erklärten, daß die Differenzen, die zwischen den dortigen Genossen, die Mitglieder der Ethischen Gesellschaft waren, und den übrigen Mitgliedern der Ethischen Gesellschaft ausgebrochen seien, zum Austritt derselben geführt hätten. Bei der nach längerer Debatte erfolgenden Wahl erhält als Vorort Freiburg 36 Stimmen, Karlsruhe erhält 22, Offenburg 4 und Pforzheim 1 Stimme. Offenburg und Pforzheim hatten auf die Wahl verzichtet, Karlsruhe hatte sich für Freiburg ausgesprochen. Die Wahl der fünf Mitglieder des Landesvorstandes wird den Freiburger Genossen übertragen. Schluß der Vormittagssitzung 1/2 1 Uhr.

Zu der Nachmittags-Sitzung wurde zunächst der neue Organisationsentwurf, wie er sich durch die Beschlüsse gestaltet, zum Vortrag gebracht. Alsdann schritt man zur Wahl des Ortes, wo nächstes Jahr zu Ostern die regelmäßig stattfindende Landesversammlung abgehalten werden soll; es wurde mit 32 gegen 31 Stimmen Baden-Baden gewählt.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Streitfrage Dreesbach-Nüdt. Genosse Weber-Karlruhe begründet einen Antrag der Karlsruhe' Genossen, der dahin geht, die Landesversammlung wolle beschließen, daß in anbetracht der Streitigkeiten zwischen den beiden Genossen Dr. Nüdt und Dreesbach die beiden auf unbestimmte Zeit kein Mandat weder als Reichs- noch als Landtags-Abgeordneter annehmen, noch als Agitatoren öffentlich auftreten dürfen. Der Antragsteller meint, beide, Nüdt und Dreesbach, hätten sich schwere Verstoße gegen das Partei-Interesse zu Schulden kommen lassen und Sünden begangen. Beide müßten für ihre Handlungen büßen. Einen auszuscheiden, nütze nichts, das würde nur zu neuen Streitigkeiten führen. Von einem Theil der Mannheimer Genossen ging der Antrag ein: Nüdt wegen seines Verhaltens seit dem Frankfurter Parteitag aus der Partei auszuschließen. Der Antrag wird von dem Genossen Reil begründet. Nüdt habe sich dem Frankfurter Parteitagsschluß nicht gefügt, sondern statt denselben anzuerkennen, erklärt, aus der Partei auszutreten, und dies ausgeführt. Nüdt's Verhalten sei zweideutig. Redner geht des längeren auf die Mannheimer Vorgänge ein. An der Debatte betheiligen sich weiter Rhein-Pforzheim, Kolb-Karlruhe, Pfanz, Durlach, Merz-Pforzheim, Kalnbach-Karlruhe. Der letztere geht auf das Verhältniß zwischen Dreesbach und Nüdt ein, das er während deren Thätigkeit im Landtage genauer kennen gelernt habe. Anfangs sei dasselbe ein leidliches gewesen, später habe sich dasselbe durch beider Schuld verschlimmert. Nüdt habe einen Fehler gemacht, daß er aus der Partei ausgeschloßen sei, aber sein Fehler rechtfertige nicht den Ausschluß; er plädiert für den Karlsruhe' Antrag. Willy-Offen-

burg ist der Meinung, daß der Parteitag auf Grund der allgemeinen Organisation der deutschen Partei kein Recht habe, einen Parteigenossen auszuschließen. Schauer-Börsch spricht sich für den Ausschluß Stegmüller's aus der Partei aus, der seinen Anhang mehr habe und die Partei nur blamire. Die Partei müsse davor bewahrt werden, daß er als Abgeordneter der Partei fernher angesehen werde. Weiter sprachgen Messing-Lahr, der sich für den Karlsruhe' Antrag ausspricht, weil er beide Schuldige treffe; Schauer-Karlruhe erklärt sich gegen den Antrag der Karlsruhe', tabelt aber namentlich das Verhalten Nüdt's. Der letztere erhält das Wort zur Vertbeidigung, indem ihm die Redezeit auf 15 Minuten statt 5 für die anderen Redner verlängert wird. Diefelbe Redezeit soll Dreesbach erhalten. Nüdt erklärt, die gegen ihn geschleuderten Angriffe seien rein persönlich. Das Verfahren seiner Gegner auf dem Frankfurter Parteitag sei bubenhast gewesen, man habe den Parteitag durch ein Pamphlet beeinflusst. Er habe in der Ordensfrage 88 badische Delegirten hinter sich gehabt und diese hätten auch wohl noch heute hinter ihm. Er giebt dann eine Schilderung der Verhandlungen vor der Reiner-Kommission in Frankfurt, nach der die ganze Verhandlung eine ihm sehr ungünstige gewesen sei. Des weiteren kommt er auf die Vorgänge zwischen Dreesbach und ihm im badischen Landtag zu sprechen und auf die Verhandlungen der badischen Konferenz in Frankfurt, wo man ihn zur Anerkennung der Frankfurter Parteitagsschlüsse habe nöthigen wollen. (Die Versammlung beschließt, dem Redner eine weitere Viertelstunde Redezeit einzuräumen.) Nüdt theilt nun mit, warum er aus der Partei ausgeschloßen sei, er habe alldann auch nicht geholt gegen die Partei, wohl aber sei von der Gegenseite gegen ihn geholt worden, als er wieder auf Einladung bei Parteigenossen Vorträge gehalten habe. Die Mannheimer hätten zum Theil mit jesuitischen Mitteln gegen ihn gekämpft. Im weiteren geht der Redner ausführlich auf Vorwürfe ein, die man ihm gemacht, als habe er mit Gegnern der Partei Beziehungen angeknüpft. Briefe der betreffenden Personen, die er vorträgt, sollen beweisen, daß er nicht das geringste sich vergeben habe, wohl aber das Parteiinteresse gewahrt habe, ebenso habe er Dreesbach in Schutz genommen. Alldallig verlaufen sich seine Ausführungen in eine Menge von Kleinlichkeiten, denen zu folgen unmöglich ist. Dreesbach erklärt: er müsse sich summarisch fassen gegenüber den gehörten Angriffen, er bezieht, daß die Differenzen nur aus persönlichen Motiven herrührten; er solle aus Ehrgeiz handeln und dann müßten ihm dieselben Leute vor, er sei unselbständig und ließe sich leiten. Das von ihm in Frankfurt verbreitete Pamphlet sei kein solches gewesen, denn es habe keine Schmähungen und unwahre Angaben enthalten, es sei nur informativ gewesen. Der Friedrichsfelder Beschluß, daß Nüdt in keinem zur Organisation gehörigen Verein mehr sprechen dürfe, sei ganz korrekt gewesen, da er, Nüdt, mit großer Neikame aus der Partei ausgetreten sei. Auch in der Ordensfrage sei seine, Dreesbach's, Stellung falsch dargestellt worden; er legt dar, wie nach seiner Auffassung die Sache sich zugegetragen habe. Im weiteren geht Redner auf seine persönlichen Beziehungen zu Nüdt ein und sucht darzulegen, daß dieser keinen Grund gehabt habe, ihn anzugreifen; auch sei er, Dreesbach, nicht diktorisch, vor solchen Reigungen bewahre ihm die Sorge für seine zahlreiche Familie. Der Karlsruhe' Antrag lasse ihn kalt, mit seinen Kollegen in der „Mannheimer Volksstimme“ erkläre er sich solidarisch. Er habe 1890 dafür gewirkt und gestimmt, daß Nüdt Landtags-Kandidat neben ihm geworden sei. Habe er damals gewünscht, was er heute wisse, hätte er es nicht gethan. Anfangs, nach ihrer Wahl, seien sie zusammengegangen, seit 1893 sei dies anders geworden, worüber er sich ausführlicher ausspricht. Die Versammlung möge beschließen, was sie wolle, ein Zusammengehen zwischen Nüdt und ihm sei fernerweit unmöglich. Bebel erwiderte, daß wer glaube, er wolle als Nachfolger der beiden Vorredner die Rolle des Staatsanwalts spielen, um das Resümee zur Anlage zu geben, der irre. Er werde sich innerhalb der Schranken halten, die ihm seine Stellung als Delegirter des Vorstandes vorschreibe. Er wiederhole, er sei gekommen zu sehen und zu hören und zu geeigneter Zeit zu berichten; er werde daher auch nicht auf die Provokationen eingehen, die mehrere Redner gegen ihn erhoben. Die bisherigen Verhandlungen hätten auf ihn keinen erhebenden Eindruck gemacht, es sei sehr viel Kleintliches vorgebracht worden, so daß man sich wundern müsse, wie ernsthafte Sozialdemokraten solches vorbringen können. Das gelte auch namentlich von der Art, wie Nüdt auf die von ihm selbst provokierten Zwischenrufe antwortete und wie ein Theil der Versammlung diese Antworten aufnahm. Er muß die Reiner-Kommission gegen die Verdächtigungen Nüdt's in Schutz nehmen. Er begreife, daß Nüdt mit den Beschlüssen des Frankfurter Parteitages nicht einverstanden sei, er könne die Beschlüsse tabeln, fügen aber muß er sich denselben. Sei die Verhandlung vor der Reiner-Kommission so gewesen, wie er sie schilderte, so dürfte er sich dies nicht gefallen lassen, er habe alldann das Recht gehabt, an den Parteitag zu appelliren und dieser würde Abhilfe geschaffen haben. Nüdt habe das nicht nur nicht gethan, er habe, wie er selbst zugab, der Kommission Rede und Antwort gefunden und da sei seine heutige Anlage sehr sonderbar und um so schärfer zurückzuweisen, weil hier kein Mitglied der Reiner-Kommission anwesend sei, das seine Behauptungen beantworten und richtig stellen könne. Auch habe Nüdt das Recht gehabt, ein Wiederaufnahme-Verfahren bei dem nächsten Parteitag zu beantragen, falls er glaube, daß die Beschlüsse ohne genügende Informationen gefaßt wurden. Nüdt habe aber weder dies gethan, noch erklärt, sich den Beschlüssen zu unterwerfen. Er habe vielmehr das Gegentheil gethan und sei unter einer entsprechenden Erklärung aus der Partei ausgeschloßen. Auch das sei sein Recht gewesen; aber um so auffallender sei, daß Nüdt kurze Zeit darauf sich wieder in die Partei habe aufnehmen lassen, ohne zu erklären, daß er sich den Beschlüssen des Parteitages unterwerfe. Hier habe die Gesamtpartei Stellung zu nehmen, denn die Partei sei kein Zauberzettel, den man heute verlasse und morgen wieder aufsuche. Er wolle seinen Druck auf den diesigen Parteitag ausüben, man solle beschließen, was man für gut halte, aber von der Art des Beschlusses hänge es ab, ob sich der nächste deutsche Parteitag noch einmal mit der Frage zu beschäftigen habe oder nicht. Pforzheimer Genossen beantragen zu beschließen, Nüdt solle sich solange jeder Parteithätigkeit enthalten, bis der nächste deutsche Parteitag über den Wiedereintritt Nüdt's Beschlüsse gefaßt habe. Kalnbach-Karlruhe beantragt: Der Parteitag beschließt, von heute an hat der Streit Nüdt contra Dreesbach innerhalb der badischen Sozialdemokraten zu ruhen, bis der nächste deutsche Parteitag die Angelegenheit endgiltig regelt. Den Parteigenossen im Lande bleibt es freigestellt, sowohl Nüdt als Dreesbach in der Agitation zu beschäftigen. Nachdem noch eine lange Reihe von Rednern gesprochen, wird abends 7 Uhr Schluß der Debatte angenommen. Die Mannheimer Genossen ziehen den Antrag auf Ausschluß Nüdt's zurück zu Gunsten des Antrags der Pforzheimer Genossen. Der Antrag der Karlsruhe' Genossen wird abgelehnt, ebenso der Antrag der Pforzheimer Genossen. Dagegen wird der Antrag Kalnbach mit Mehrheit angenommen. Weiter wird der Antrag Karlsruhe' einstimmig angenommen, Stegmüller aus der Partei auszuschließen.

Landesversammlung der Sozialdemokratie Württemberg. Im prächtig decorierten Saale der Arbeiterhalle in Stuttgart wurde während der Osterfeiertage der Parteitag der schwäbischen Sozialdemokraten abgehalten. Daran nahmen 1700 Delegirte theil, die 82 Mitgliedschaften mit rund 6000 Parteigenossen vertraten, und auch aus Frankfurt am Main, Offenburg, Mannheim und anderen Orten der benachbarten Bundesstaaten waren Genossen, auf höchstem Ehrgeiz, herbeigekommen, um ihre Griffe den Schwaben

arguieren und dem sozialdemokratischen Nachfolger Verein Stuttgart einen Besuch abstatten. Der Parteitag wurde durch Sperka, den Vorsitzenden des Landesvorstandes, eröffnet; aus der Wahl des Bureaus ging Reichstags-Abgeordneter Diez als erster, Kaffirer als zweiter, Vorsitzender und Hildenbrand und Geiger aus Stuttgart als Schriftführer hervor. Dem hierauf von Sperka gegebenen Bericht über die Tätigkeit des Landesvorstandes ist zu entnehmen, daß das Geschäftsjahr diesmal nur eine Periode von 7 Monaten umfaßt, da nach einem Beschluß der letzten Landesversammlung vom 28. September 1894 die Landesversammlung künftig jedes Jahr zu Ostern abgehalten werden soll. Trotz dieser kurzen Periode war wegen der Landtagswahl die Arbeit für den Landesvorstand überaus reich; in 63 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt, außerdem fanden 12 Konferenzen in Gemeinschaft mit der Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ statt, sowie zwei Sitzungen mit den Landtags-Abgeordneten. Beim Landesvorstand sind in der Geschäftsperiode 890 Briefe und 195 Geldsendungen eingelaufen; abgegangen sind 920 Briefe, 480 Zirkulare, 66 Geldsendungen, 82 Telegramme und eine Anzahl Pakete. Die Agitation zur Wahl wurde im ganzen Lande lebhaft wie nie zuvor betrieben und trotz des harten Winters zeigten die Genossen dabei überall den erforderlichen Opfermut; insbesondere stellten sie sich zur Flugblätterverteilung willig in den Dienst der Partei. Während der Wahlkampagne konnten infolge dessen 590 000 Flugblätter, teilweise unter den schwierigsten Verhältnissen, im ganzen Lande verbreitet werden. Die Zahl der abgehaltenen Versammlungen belief sich vom 1. Januar bis Mitte Februar auf 460. Seit der letzten Landesversammlung sind 7 Mitgliedschaften neu gegründet worden. Die Gesamtzahl der Mitgliedschaften beträgt nun 114, doch wird sich diese Zahl wohl schon in nächster Zeit erhöhen, da die Wahlagitation Gelegenheit bot, an verschiedenen Orten neue Anknüpfungspunkte ausfindig zu machen. Die Wahlagitation hat auch sonst gute Früchte gezeitigt, neben 82 000 abgegebenen Stimmen verfügt die Partei jetzt, zum Schrecken unserer Gegner, über 2 Landtagsitze und wird sich bemühen, immer mehr und mehr Anhänger und Kämpfer zu erwerben. Wie aus dem Kassenbericht ersichtlich, kostete die Landtagswahl einschließlich der schriftlichen und mündlichen Agitation, Stimmzettel, Inserate u. dgl. 14 918,92 M., welche Summe von den württembergischen Parteigenossen, ohne Zuzugnahme der Berliner Parteikasse, aufgebracht wurde. Die Einnahmen der Parteikasse betrugen vom 1. September 1894 bis 10. April 1895 10 827,54 M., die Ausgaben während dieser Zeit 9861,19 M., somit verblieb ein Bestand von 466,35 M. Auf Sammelreisen während der Wahl wurden 8657,07 M. gezeichnet, was unter Berücksichtigung des harten Winters und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit immerhin eine ansehnliche Summe ist. An regelmäßigen Mitgliederbeiträgen liefen 2164,98 M. bei dem Landes Kassierer ein. Ein verstorbener Genosse vermachte der Partei 1000 M., an sonstigen freiwilligen Beiträgen wurden 970,89 M. abgefordert. Ueber den Stand des schwäbischen Parteiorgans, der „Schwäbischen Tagwacht“, wurde berichtet, daß das Parteiorgan von Jahr zu Jahr an Abonnenten zunimmt und auch einen kleinen Ueberschuß abwirft; vor der Landtagswahl sind allein in Stuttgart 30 000 Agitationsexemplare verteilt worden, wodurch sich auch der Abonnentenstand erhöhte. Von dem erstmals für 1895 ausgegebenen Kalender sind 15 000 Exemplare gedruckt und bis auf einige Hundert abgesetzt worden, was ebenfalls einen kleinen Ueberschuß zur Folge hatte. Nach dem Bericht der Revisoren wurde dem Landesvorstand für seine mühevollen Arbeit Decharge erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Den parlamentarischen Bericht der Landtags-Abgeordneten erstattete Genosse Glaser aus Gammstadt. Daraus war zu entnehmen, daß unsere Abgeordneten an sämtlichen 13 Sitzungen des Landtags teilgenommen haben und daß sich in die Adresskommission, Glaser in die Petitionskommission gewählt wurde. An den Bericht knüpfte sich eine lebhafte Debatte, hauptsächlich wegen der Abstimmung der beiden Abgeordneten bei der Adressdebatte und zwar in Beziehung auf den Artikel der Adresse, wobei es sich um die Entfernung der Privilegierten aus der Abgeordnetenversammlung handelt, welche Angelegenheit in Nr. 63 des „Vorwärts“ ausführlich besprochen worden ist. Den von den Heilbronner Genossen gestellten Antrag, dem Landesvorstand wegen seines Verhaltens zu den Streitigkeiten der Heilbronner Genossen einen scharfen Tadel auszusprechen, überwies der Parteitag einem schiedsgerichtlichen Schiedsgericht zur Untersuchung, das sofort in Tätigkeit trat. Hierauf ergriff Reichstags-Abgeordneter Bloß zu einem Referat über „die gegenwärtige politische Lage“ das Wort, zum Schluß die Annahme einer Resolution empfehlend, worin gegen die Vergewaltigung der Volksrechte durch die Amtsvorläge protestiert wird, was auch einstimmig erfolgte. Es wurde nun in die Beratung der gestellten Anträge eingetreten. Ein Antrag, die Landesversammlung statt zu Ostern erst zu Pfingsten abzuhalten, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag, wonach vom Landesvorstand gedruckte Fragebogen vierteljährlich an die Mitgliedschaften ausgegeben werden sollten, um jederzeit den jeweiligen Stand der Partei überblicken zu können. Ein von dem 10. Reichstags-Wahlkreis zur Agitation gestellter Antrag: Das Auftreten unserer zwei Landtagsabgeordneten resp. deren Verhalten im Landtage soll nach Ende der Landtagsession unter Angabe der Gründe, welche für die Abstimmung maßgebend waren, in einem Flugblatt im ganzen Lande verbreitet werden, wurde angenommen. Eine lebhafteste Diskussion entspann sich über die Beratung von 7 von verschiedenen Mitgliedschaften gestellten Anträgen, welche wünschten, das Land mehr mit Rednern zu bereichern. Die Debatte zeigte, daß trotz der entfalteten energischen Agitation die Parteigenossen immer noch mehr Agitation wünschen und von gutem Geiste befeelt sind. Sämtliche Anträge wurden dem Landesvorstand zur Berücksichtigung empfohlen. Von der Mitgliedschaft Neckargartach wurde der Antrag gestellt, der Landesvorstand möge einen geeigneten Genossen beauftragen, die Tätigkeit des württembergischen Landtages, sowie die Tätigkeit aller Parteien darauf hin zu beobachten, inwieweit sie den Versprechungen ihres Wahlprogramms Rechnung tragen; das gesammelte Material solle zu einer Agitationsbrochure verarbeitet werden. Der Antrag wurde angenommen. Einen von der Mitgliedschaft Degerloch gestellten Antrag: Die Landesversammlung beschließt, die Herstellung eines Budgets des mittleren und kleineren Bauernstandes, um die Wirkung der Zölle zu erforschen, um die Einnahmen und Ausgaben des Landmannes kennen zu lernen u. s. w., überwies man der Agrarkommission zur Erörterung. Nach Erledigung dieser Anträge trat die Versammlung in die Wahl des Landesvorstandes ein. Da der Vorsitzende Sperka und der Schriftführer Benz eine Wiederwahl entschieden ablehnten, mit der Begründung, daß sie nun seit mehreren Jahren die Geschäfte verwalteten und doch auch wieder neue Kräfte in den Landesvorstand kommen müßten, wurde zum Vorsitzenden Dietrich, zu Kassieren Bell und Leichardt, zum Schriftführer Fischer, und zu Beisitzern die bisherigen Mitglieder Wasner und Hermann vorgeschlagen. Nach erledigter Abstimmung verlagte der Vorsitzende am 12/7 Uhr die Versammlung auf Montag vormittag 9 Uhr. Am zweiten Sitzungstage, Montag vormittag 9 Uhr, eröffnete Diez die Versammlung mit der Mitteilung, daß von der badischen Landesversammlung in Laub in Begrüßungstelegramm eingelaufen sei, worauf beschloffen wurde, es ebenfalls telegraphisch zu erwidern. Die Wahlkommission erstattete sodann Bericht über die Wahl der Landesvorstandsmitglieder. Gewählt sind als Vorsitzender A. Dietrich, als Kassierer Bell, als Schriftführer Fischer und als Beisitzer Hermann und Wasner. Es folgte nun die Weiterberatung der Anträge, die zum größten Teil abgelehnt wurden. Unter den Anträgen zum Partei-Organ wurden

abgelehnt die von drei Mitgliedschaften gestellten Anträge, neben der täglich erscheinenden „Schwäbischen Tagwacht“ noch ein Wochenblatt für Württemberg herauszugeben. Außerdem wurde abgelehnt die Forderung, daß den Vertrauensmännern an Orten, wo sich Mitgliedschaften befinden, ein Exemplar der „Tagwacht“ gratis ausgestellt werden sollte, ebenso ein Antrag, wonach von Zeit zu Zeit Agitationsnummern der „Tagwacht“, worin bauerliche Verhältnisse zu berücksichtigen wären, hergestellt und in großer Auflage verbreitet werden sollten. Dem gleichen Schicksal verfiel ein Antrag der Mitgliedschaft Gaisburg, welcher verlangte, es möge eine einheitliche Gebühr für Inserate ohne jede Rabattgewährung eingeführt werden. Ein weiterer Antrag, im Inseratenteil einen Versammlungs-Anzeiger als besondere Rubrik einzurichten, wurde dem Landesvorstand zur Erwägung überwiesen, während man über einen Antrag, die Fremdwörter im Parteiorgan auszuwischen, zur Tagesordnung überging. Hierauf beriet der Parteitag die allgemeinen Anträge. Ein Antrag der Mitgliedschaft Reutlingen: Die beiden Landtagsabgeordneten mögen gelegentlich beim Minister des Innern anfragen, warum nach Aufhebung des Sozialistengesetzes die Mitgliederversammlungen der Sozialdemokraten noch heute überwacht werden, wurde mit großer Majorität angenommen. Eine lebhafteste Diskussion riefen drei von einander abweichende Anträge hervor, die sich mit dem Verhalten der Parteigenossen bei Kommunalwahlen befaßten. Bei der Beratung dieser Anträge traten verschiedene Meinungen auf, doch sprach sich die Mehrzahl der Redner gegen jedes Zusammengehen mit anderen Parteien aus; sämtliche drei Anträge wurden abgelehnt. Somit bleibt die auf der letzten Landesversammlung gefasste Resolution in Kraft. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Landesversammlung beschließt: die Beteiligung an den Gemeindevahlen ist, weil von örtlichen Verhältnissen abhängig, den Genossen an den einzelnen Orten zu überlassen. Wo eine sozialdemokratische Organisation besteht, sollten die Genossen selbständig als Partei auftreten.“ Die Mitgliedschaft Eßlingen beantragte: Die Delegierten zum deutschen Parteitag werden in vier Wahlabteilungen, in welche das Land entsprechend der Kopfszahl eingeteilt ist, gewählt. Jede Abtheilung wählt einen Delegierten. Die Kosten für die Delegation trägt die Landeskasse. Dieser Antrag wurde abgelehnt; es bleibt somit jeder Mitgliedschaft oder jedem Wahlkreis überlassen, etwaige Delegierte selbst zu wählen. Die Parteigenossen aus der Garnisonsstadt Ludwigsburg beantragten: In Erwägung, daß die Arbeiterschaft Ludwigsburgs seit Jahren kein Lokal zur Verfügung hat, um ihre Angelegenheiten besprechen und Versammlungen abhalten zu können, und in weiterer Erwägung, daß infolge dieses Umstandes die Agitation und Organisation im Verhältnis zu anderen Städten zurückbleiben muß, beantragen die Genossen Ludwigsburgs, die Landesversammlung wolle zu vorerwähnter Stellung nehmen und den Landesvorstand beauftragen, Mittel und Wege zu finden, um den Genossen in Ludwigsburg ein entsprechendes Lokal zu verschaffen. Ueber diesen Antrag ging man zur Tagesordnung über mit der Begründung, daß die Genossen in Ludwigsburg selbst Mittel und Wege finden möchten; die Landesversammlung erteilte wohl die schwierige Lage der dortigen Genossen an, könne aber in dieser Angelegenheit nichts thun. Als letzter Punkt der gestellten Anträge figurirte der Antrag von Göttingen: Es soll über die Verhandlungen der Landesversammlung ein Protokoll herausgegeben und zum Selbstkostenpreis an die Mitgliedschaften abgegeben werden, was aber abgelehnt wurde unter Hinweis auf die Kosten und darauf, daß in der „Tagwacht“ seither ein ziemlich ausführliches Protokoll gebracht wurde. Nun wurde der allseitig mit Spannung erwartete Bericht des Schiedsgerichts gegeben, das über die Heilbronner Angelegenheit zu befinden hatte. Die Referentin, Klara Zeitlin, ergriff das Wort und schilderte auf Grund des der Kommission vorgelegenen Aktenmaterials und persönlicher Vernehmungen, die Ursache und Weiterentwicklung der Heilbronner Streitigkeiten. Die Ursache liege in gegenseitigen Vorwürfen, die leichtfertigerweise von den betreffenden Seiten einander gemacht wurden, sowie in dem taktlosen Vorgehen eines dortigen Genossen, der eine Protestversammlung als Antwort auf den Beschluß einer früheren Versammlung einberief, um diesen Beschluß wieder umzusetzen; der Heilbronner Streit beruhe nur auf persönlichen Neiderereien und sei nicht prinzipieller Natur. Nach Ansicht der Kommission solle die größte Schuld den alten Parteigenossen zu. Da aber in Heilbronn sich infolge dieser Streitigkeiten ein zweiter Verein gebildet habe (der ebenfalls auf dem Boden des Programms stehe), sei die Kommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Zusammengehen der beiden Vereine ausgeschlossen sei, und so wäre es das Beste, wenn die Landesversammlung beschloße, beide Vereine aufzulösen und eine öffentliche Versammlung von Seiten des Landesvorstandes in Heilbronn einberufen zu lassen, der der Landesvorstand beizuhöhe, und in der sich ein neuer Verein konstituierte. Dem Landesvorstand solle das Vertrauen der Landesversammlung ausgesprochen werden, da er sich in dieser Sache vollständig korrekt und unparteiisch benommen habe. Nachdem noch einige Heilbronner Delegierte ihre Ansicht kundgegeben hatten, schloß sich die Landesversammlung dem Gutachten des Schiedsgerichts an, nahm eine von diesem eingebrachte Resolution an, wonach die Haltung des Landesvorstandes für korrekt erklärt und bestimmt wird, daß die beiden Vereine sich auflösen haben. Die Heilbronner Streitigkeiten haben mit diesem unparteiischen Urtheilspruch ihr Ende erreicht, und so ist die bürgerliche Presse wieder um eine Hoffnung auf Spaltung der Partei ärmer. Zum Schluß der Versammlung recapitulirte Diez noch einmal kurz die Verhandlungen und schloß dann mit einem Hoch auf die württembergische Partei-Organisation und auf die große deutsche und die internationale Sozialdemokratie, in welches die Versammlung kräftig einstimmte, nachmittags 1 Uhr den schwäbischen Parteitag.

Die belgische Arbeiterpartei begann am Donnerstag in Antwerpen ihren Jahreskongress. In einer Resolution, die fast einstimmig angenommen wurde, billigte der Kongress das Verhalten des Generalrats in allen Punkten, bezeugte ihm sein volles Vertrauen und beschloß, zur Vereinfachung des in Parlament genehmigten Gemeindevahl-Gesetzes eine lebhafteste Propaganda einzuleiten. Weiter nahm der Kongress eine Tagesordnung an, wonach die sozialistische Gruppe der Kammer die Durchführung des militärischen Prinzips verfolgen soll, das die Gleichheit der Bürger gegenüber den staatlichen Lasten auf Grundlage der Volksbewaffnung festsetzt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Fischer! Infolge der Aussperrung der Zimmerleute bei der Firma Simon u. Komp., Berlin, Heidstr. 55/57, sucht dieselbe Fischer auf Baradenbau zu gewinnen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich mit den Zimmerleuten solidarisch zu erklären und bei jener Firma nicht in Arbeit zu treten, bis die Verhältnisse geregelt sind. Die Werkstatt-Kontrollkommission des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Nachstehend seien die Preise angegeben, die von der Firma für die einzelnen Baradenbeile gezahlt wurden und werden sollen. So zahlte im Jahre 1890 für volle Bogen 2,80, Fensterbogen 3,20, Thürbogen 3,60, für einen Giebel 2,50, für eine Blechthür 1,85, für eine Bretterthür 1,60, Fußboden, einzelne Platte 2,20, für eine volle Wand 7,50 M. Bis zum Jahre 1895 sind die Preise folgendermaßen reduziert worden: Volle Bogen 2,15, Fensterbogen 2,35, Thürbogen 2,70, für einen Giebel 1,50, für eine Blechthür 1,35, für eine Bretterthür 1,40, Fußboden, einzelne Platte 1,75, für eine volle Wand 5,95 M. Heute will die Firma zahlen: Volle Bogen 2 M., Fensterbogen 2,20, Thürbogen 2,50, für einen Giebel 1,35, für eine

Blechthür 1,25, für eine Bretterthür 0,90, Fußboden, einzelne Platte 1,85, für eine volle Wand 5,60. Dabei ist noch zu bemerken, daß früher die Bogen ohne Pappe gemacht worden sind, während jetzt doppelte Pappe in die Bogen kommt, was die Arbeit gegen früher um ein Viertel vermindert.

Der deutsche Metallarbeiter-Verband begann am zweiten Osterfeiertage im Lokal „Friedrichsplatz“ in Magdeburg. Sudenburg seine zweite ordentliche Generalversammlung. Da die Polizei die Abhaltung der Versammlung für den Vormittag untersagt hatte, fand die Eröffnung nachmittags 3 Uhr statt. Anwesend waren 66 Delegierte aus allen Theilen Deutschlands, sowie die Vorstandsmitglieder, der Redakteur des Verbandsorgans, ein Vertreter des Ausschusses und Genosse Deisinger aus Hamburg als Vertreter der Generalkommission. Nach der üblichen Begrüßungsansprache und der Bureauwahl (Vorstand: Elsner, Stuttgart, Kurgas, Berlin und Reichelt, Leipzig) erstattete der Sekretär Schlick den Bericht des Vorstandes auf die Zeit von März 1893 bis März 1895. Die zweijährige Tätigkeit des Verbandes können wir nach dem mehr als sehr umfangreichen Bericht, der 3 Stunden in Anspruch nahm, nur kurz skizzieren. Es ist leider eine sehr große Anzahl eines Verwaltungsbeamten, des früheren 1. Vorsitzenden Junge zu konstatieren gewesen, die dessen Amtsenthebung und Ausschluß aus dem Verband zur Folge hatte. Die Einzelheiten dieses Treubruchs werden die Generalversammlung noch weiter beschäftigen. Gleich nach der vor 2 Jahren stattgehabten ersten Generalversammlung wurden in Berlin Verwaltungsstellen errichtet, die es in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 2 Jahren auf einen Bestand von mehr als 1800 Mitgliedern brachten, obwohl die Anhänger der Lokalsozialisation anfangs jedes Fußfassen des Verbandes in Berlin für ausgeschlossen erklärt hatten. Nicht ganz so rege als in Berlin gestaltete sich die Arbeit im übrigen Deutschland, immerhin aber ist es ein sehr erfreuliches Zeichen, daß die Zahl der Verwaltungsstellen von 318 auf 392, die Zahl der Mitglieder von 80 000 auf 83 500 gestiegen ist. Dem entsprechend mußte auch die Agitation sowohl an Umfang wie an Kosten steigen. Es wurden 11 größere Agitationstouren unternommen und 175 000 Flugblätter verbreitet. Ebenso große Ausdehnung nahm der Verkehr mit der Verwaltung. 1898 gingen bei der Verwaltung 15 638 Postsendungen ein und 21 320 aus. 1895 gingen 27 920 Postsendungen ein und 46 587 aus. Ganz besonders hatte der Verband unter Polizeimaßregeln zu leiden. Die Verwaltungsstelle München wurde unter das bayerische Vereinsgesetz gestellt und mußte, um die Organisation nicht ganz unmöglich zu machen, aufgehoben werden, und durch Einföhrung eines Vertrauensmannes mußte man Ersatz schaffen. Ueber das geradezu unglaubliche Vorgehen der sächsischen Behörden gegen den Verband (wie auch gegen die Organisationen anderer Branchen) haben wir unseren Lesern seinerzeit schon eingehend Bericht erstattet. Da wurden die Vertrauensleute „aufgelöst“, und zwar auf Grund „ungefährlicher“ Handlungen, aber bezeichnenderweise ist nur in einem Falle Anklage wegen der behaupteten Ungefährlichkeiten erhoben worden, und auch da erfolgte noch Freisprechung! Es ist ein ganzes langes Register von seltsamen Polizeimaßregeln, das der Bericht enthält, und doch hat gerade in Sachen der Verband die besten Fortschritte gemacht. Die verschiedenen Verluste, die der Verband erlitt (es sind im Verhältnis zu den riesigen Ausgaben immerhin nur geringfügige), veranlaßten einige Anzeigen wegen Unterschlagung bei der Staatsanwaltschaft; der Verband fand aber hier in den Staatsanwälten nicht die Beschützer des Eigenthums, die diese sonst doch stets abgeben. Der Rechtschutz wurde sehr lebhaft in Anspruch genommen. 492 Fälle sind es, die einen Kostenanwand von 12 000 M. erforderten. Ferner war der Verband an 33 Streiks betheiligt, mit einer Anzahl von 1629 Mitgliedern. Von den Streiks sind 2 (mit 17 Streikenden) ganz gewonnen, 1 Streik wurde durch für die Arbeiter erfolgreichen Vergleich beendet (180 Streikende), 5 mit theilweisem Erfolg (401 Streikende), 2 sind noch nicht beendet (271 Arbeiter). Der Rest von 23 Streiks blieb ohne Erfolg für die Arbeiter (660 Streikende). Die Generalversammlung von 1893 hatte zwar beschlossen, die Quartalsbeiträge an die Generalkommission regelmäßig abzuführen, doch war der Verband dazu nicht in der Lage, da der Kampf mit Unternehmern und Polizei u. dgl. Mittel zu sehr in Anspruch nahm. Der Verband hätte jetzt wenigstens 11 100 M. nachzahlen. Die Generalversammlung wird hierüber beschließen. Morgen Kassenbericht, Bericht des Ausschusses und Generaldebatte über die Berichte.

Der fünfte Kongress der Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs, der am Donnerstag in Wien zusammentrat, nahm gegen die Stimmen der tschechischen Delegierten eine Resolution an, worin die Aufhebung der Werks-Bruderladen, die Gründung einer Reichs-Bruderlade und die Unterstellung der Bergarbeiter unter das Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetz gefordert wird. Ferner wurde eine Resolution angenommen, worin die gesetzliche Einföhrung der Achtstundenschicht für sämtliche Bergarbeiter verlangt wird und worin ferner die Bergarbeiter aufgefordert werden, die sozialdemokratische Partei im Kampfe für das allgemeine direkte Wahlrecht zu unterstützen und den Verteilungen die Forderung der Achtstundenschicht bis zum 1. Mai zu unterbreiten. Die tschechischen Delegierten verlangten später eine nochmalige Abstimmung über die Reichsbruderlade zu gunsten der von ihnen bereits im Jahre 1893 sowie auch diesmal geforderten Einföhrung von Landesbruderladen. Der Antrag wurde abgelehnt, desgleichen der Wunsch der tschechischen Delegierten nach Protokollierung ihres Antrages, worauf sie demonstrativ den Saal verließen. Zwei Delegierte, die nachher beauftragt wurden, die Tschechen zur Rückkehr zu den Verhandlungen aufzufordern, lehrten unverrichteter Dinge zurück, da die Tschechen nicht aufzufinden waren. Der Kongress nahm ferner einstimmig eine scharfe, gegen das Parlament gerichtete Resolution zu gunsten des allgemeinen und direkten Wahlrechts an. Weiter faßte er eine Resolution, wodurch das Ackerbauministerium aufgefordert wird, in allen Gruben die zum Schutze der Sicherheit und des Lebens der Bergarbeiter erforderlichen Maßregeln zu treffen. Die Resolution fordert ferner die Einföhrung einer Kommission unter Zuziehung von Bergarbeitern als Sachverständigen, die alle Gruben mit zu unteruchen haben, sodann die Abschaffung der Akkordarbeit in den Gruben, wo lebensgefährliche Arbeiten zu verrichten sind, und schließlich die Verschaffung vom Staate besoldeter, technisch gebildeter Beamten. Nachdem noch der Austritt der tschechischen Delegierten den Gegenstand einer lebhaften Erörterung gebildet hatte, wurde der Kongress geschlossen.

Der Ausstand in den Havemeyer'schen Zucker-Raffinerien in Brooklyn ist, nach einer Wolff'schen Depesche, zu Ende. Die Arbeiter sollen die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Depeschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Wien, 16. März. Sämtliche Ziegelarbeiter der Wienerberger Ziegelgesellschaft, etwa 3000 Mann, sowie 250 Ziegelarbeiter des Hernaller Werkes haben die Arbeit eingestellt und verlangen eine Lohnerhöhung von 50 pCt.; die Streikenden verhalten sich ruhig; die Entscheidung der Arbeitgeber erfolgt morgen.

(Depeschen-Bureau Herald.)

Augsburg, 16. April. In Nervenheil, einem bekannten Ausflugsort, wurde heute Vormittag die scharflich vermisste Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, welche 25 Schnitt- und Stichwunden aufwies. Ueber die Person des Ermordeten und die des Täters ist nichts bekannt.

Lokales.

Die Nr. 228 des „Wahren Jakob“ wird von der Parteipublikation den Abonnenten erst mit der Donnerstags-Nummer des „Vorwärts“ geliefert, da die Bahn-schließung der Feiertage wegen 24 Stunden Verspätung ertitelt hat.

Ein neuer Fall von Feiertagschändung in einem amtlichen Gebäude hat sich am Charfreitag ereignet. Im neuerbauten Direktionsgebäude der königlichen Eisenbahndirektion Berlin ist sowohl am „stillen Freitag“, wie auch an den vorhergehenden Sonntagen an der inneren Einrichtung gearbeitet worden. Das große Betriebsgebäude, an der Ecke Schöneberger Ufer und Schönebergerstraße gelegen, ist nach vielen Mühen und nachdem zwei Baumeister, wie man sagt, sich daran „verbaut“ haben, endlich bis auf die innere Einrichtung, als Installation der Beleuchtung und der elektrischen Anlagen, sowie der Ordnung der Büroräume, fertig gestellt. Eine Anzahl von Eisenbahn-Unterbeamten wird gegenwärtig damit beschäftigt, die Altensitze zu ordnen und das Mobiliar zu placieren. Diesen Unterbeamten wurde am Charfreitag die Feiertagsruhe geraubt, ohne daß ein ersichtlich zwingender Grund für diese dem christlichen Rasterpaß Preußen so prächtig anstehende Maßregel zu entdecken gewesen wäre. Am allerheiligsten Charfreitag waren in dem Amtsgebäude außerdem noch die Arbeiter beschäftigt, denen die Installation der elektrischen Meldeapparate u. s. w. obliegt, sowie die Tischler, welche an der Aufstellung des Bureauinventars arbeiten. Der Unternehmer, der seine Arbeiter auf solche fromme Weise den Feiertag heiligen ließ, war natürlich ein Innungsmeister, ein Mann, der mit feinesinnigen oft genug über das Schwinden von Ordnung, Sittlichkeit und Frömmigkeit gegeistet haben wird. Der brave heilige Oberländer und wohnt Große Frankfurterstr. 84. Angesichts der geradezu epidemisch gewordenen Verletzungen des dritten Gebotes in staatlichen Gebäuden muß man sich wirklich fragen, was denn unsere Feinde daran haben, sich und ihre christliche Frömmigkeit in so auffälliger Weise bloßzustellen? Sind sie etwa allesamt heimliche Gegner der Umsturzvorlage, und befürchten sie, daß der Sozialdemokratie nicht genug Waffen zu deren Bekämpfung zu Gebote stehen? Wir geben den patentierten Stützen des christlichen Staates hiermit das Zeugnis, daß sie auch als Freunde und gar nicht besser in die Hände arbeiten können, als wie sie es u. a. durch die Sabbatshändlungen als unsere Feinde thun.

Bezeichnend für den Vanschwandel der gegenwärtig in der Umgebung Berlins getrieben wird, sind die von den Berufs-gesellschaften an die Ortsverbände ergehenden Aufträge zum Einziehung der Prämien für die Unfallversicherung der Arbeiter, welche bei dem betreffenden Neubau beschäftigt gewesen sind. Bei zahlreichen dieser Schwindelbauten sind die Prämien natürlich garnicht bezahlt und die Berufsgesellschaft greift auf diejenigen Personen zurück, die „einen wirtschaftlichen Vortheil“ von dem Neubau gehabt haben. Dabei ergeben sich denn mitunter interessante Einblicke in das moderne Grundstücksgeheimnis. Eine Rixdorfer Firma erhielt vor einiger Zeit von der Berufs-gesellschaft die Aufforderung, die Prämienbeiträge von 800 M. zu zahlen für die auf einem bestimmten Neubau beschäftigten gewesenen Arbeiter; begründet war auch diese Zahlungs-Aufforderung mit der Behauptung, daß die Firma von dem Neubau einen wirtschaftlichen Nutzen gehabt habe. In Wirklichkeit lag die Sache so, daß die Firma vor mehreren Jahren das fragliche Terrain verkauft und die Baustelle inzwischen, bevor der Neubau darauf errichtet wurde, seinen Eigentümer zweimal gewechselt hatte; dem Erbauer des Hauses hatte die Firma sodann für die Aufnahme einer ersten Hypothek Priorität eingeräumt. Eine ganze Reihe ähnlicher Fälle sind in den Kreisen der Terrainbesitzer bekannt; praktisch haben sich dieselben bisher gewöhnlich derart erledigt, daß die Baugeldgeber für die Zahlung der Prämien hasstbar gemacht worden sind, während die Rückgriffe auf Vorbesitzer auf erhobene Beschwerde als unsittlich erachtet wurden.

Zu dem Unfug, mit dem am Sonnabend die christlichen Rämpen v. Rohe und v. Reischach die stille Woche so sinn-gemäß und stillvoll abgepflegt haben, liegen einige Pres-sen- und Ergänzungen vor, welche das Christentum, die Sittlichkeit und die Gesetzkunde unserer Vorfahren und deren Nachfolger im wundervollen Brillant-feuerwerk erglänzen lassen. Wir wissen nicht, ob das „Kleine Journal“, das in dieser Schmuckgeschichte die Rolle des Schmod übernommen hat, seine sogenannte Ueber-zeugung bekundet, oder ob es sich nur einen blutigen Vorfahren-geiz leistet, wenn es meint, man könne es nur mit Freunden be-grüßen, daß diese aus bedauerlichem Irrthum entstandenen Privatwichtigkeiten so auf so vielen Wege beigelegt seien. In Gemäßheit des bekannten Sprichworts vom Schlagen und Ver-tragen hat sich nämlich, wie das zitierte Blatt berichtet, v. Rohe mit der Person, die ihn angeschossen hat, ausgesöhnt! Ganz bezeichnend ist übrigens, daß niemand von den Leuten, die vorher wußten, daß eine eklatante Gefährdung vor sich gehen sollte, die Pflicht in sich gefühlt hat, dem Kaiser als obersten Ge-schäftshüter oder zum mindesten der Polizei von dem ge-planten Vergehen Mitteilung zu machen, damit eine in der Zeit des Umsturzes doppelt gefährliche Gefährdung ver-hütet werde. Ganz kurios ist es ferner, daß die Polizei selber vorher auch nicht die Wunde von dem Vergehen gewußt hat, und nicht im Stande gewesen ist, die Prügelei zu verhindern, bei der ein Menschenleben — sei es für die Mitmenschen nun von Werth oder nicht, so immer-hin doch ein Menschenleben — in schwere Gefahr gebracht wurde. Eins noch. Das Vergehen, das schon vorher von unterrichteten bürgerlichen Blättern angekündigt worden ist, soll in der Sitzung eines Vereins, der Unionklub heißt, und wohl leicht auf-zufinden sein wird, in aller Form beschlossen worden sein. Ist es an sich zwar auffallend, und für den gestitzten Bürger be-unruhigend, daß sich die Sicherheitsorgane nicht im Stande gezeigt haben, die Ausführung dieses Beschlusses zu inhibieren, so mag das in der Schwäche, die allen menschlichen Institutionen nach der christlichen Glaubenslehre anhaftet, begründet erscheinen. Immerhin aber darf doch wohl erwartet werden, daß der Staatsanwalt sich jetzt energisch mit einem Verein be-schäftigt, der seine Sitzungen mit derart offenkundigen Vergehen gegen die Strafgesetze-Paragrafen des Reiches der Gottesfurcht und frommen Sittlichkeit ausfüllt. Der Pflichten unserer kompetenten Geschäftshüter, der sich Sozial-demokraten gegenüber oft in den unbedeutendsten Angelegenheiten betätigt hat, wird es gewiß nicht ohne vorläufige polizeiliche Schließung des Unionklubs und nachfolgender Anklage gegen diverse seiner Mitglieder abgehen lassen. Uns wundern sehr, daß noch keine derartige Mitteilung in bürgerlichen Blättern vorliegt.

Angesichts dieser Affäre wird übrigens einigen bürgerlichen Blättern recht schül ums Herz. Das „Berliner Tageblatt“ meint: „Was muß es wohl für einen Eindruck auf die naiven Ge-müther im Volk und auf die durchaus nicht naiven Gemüther in den sogenannten gebildeten Ständen machen, wenn sie er-

fahren, daß die berufensten Vertreter unserer staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Ordnung, wenn Männer aus der un-mittelbaren Umgebung des Kaisers allen staatlichen Gesetzen, allen kirchlichen Verböten zuwider einen Zwei-kampf mit einander ausfechten, und zwar, um den Gegensatz zwischen dem Soll und dem Ist noch ins Unermessliche zu ver-schärfen, an dem Sonnabend zwischen dem Charfreitag und dem Osterfesttag! Die Volksempfindung läßt ihrer nicht spotten. Was aber ist es anderes als Hohn und Spott auf die heiligsten allgemeinen Empfindungen, wenn Männer wie die genannten sich mit Hintansetzung aller religiösen Satzungen und aller staatlichen Verböte einander vor die Pistole fordern? Das sind die rechten kräftigenden Vorbilder nicht, um die Ein-flüsse der grundstürzenden Mächte von dem Volke abzuhalten.“

Das „Berliner Tageblatt“ möge sich beruhigen. Das Volk empfindet nur Ekel und Abscheu vor der sauberen Atmosphäre, in der sich der Schmutz des „Halles Rohe“ ablagern konnte. Dies Gefühl ist bereits derart gewekt, daß es durch das Duell wirk-lich kaum noch gesteigert werden kann.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt nach einer Betrachtung des Falles:

„Welcher Hohn liegt darin“, welcher Hohn auf Religion, Sittlichkeit und Ordnung, auf alle gesunde Vernunft! Und eine Ge-sellschaft, die diesem öden Molochdienst fröhnt, macht eben jetzt ein Umsturzgesetz! Der Kaiser hat sich durch den Flügel-abjunkten v. Moltke wiederholt nach dem Befinden des Herrn v. Rohe erkundigt, die Erbprinzessin von Preußen hat ihm mit den herzlichsten Glückwünschen zu seiner Freisprechung ein prachtvolles Blumenbouquet überreichen lassen. Wir verzichten notgedrungen auf die eingehende Erörterung des Eindrucks, den dieser ganze Fall Rohe“ auf die große Mehrheit der Nation machen muß.“

Modernes Christentum. Ein Berichterstatter meldet: „Eine Massentaufe wurde am ersten Ostertage in der Kirche zum heiligen Kreuz vorgenommen. Es waren weit über 100 Täuflinge zur Stelle, welche in vier Abtheilungen vertheilt und dann in Masse getauft wurden. Die Taufzeugen und Paten füllten reichlich die halbe Kirche aus. Freierlich war diese Handlung aber nicht. Die Kinder schrien aus Leidenskräften und die Erwachsenen ergingen sich zum Theil in recht rohen Scherzen.“

Ein liebliches Stückchen Standesbewußtsein offenbarte am Dienstag Mittag gegen 1 Uhr ein Arzt. Am Rummelsburger Platz fiel um diese Zeit ein Arbeiter plötzlich in Krämpfe. Er war mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster geschlagen und hatte schwere Verletzungen erlitten, die zunächst provi-sorisch von dem in der Wählensstraße wohnenden Barbier Eifen verbunden wurden. Inzwischen war ein Arzt herbeigeholt worden, der die Beförderung des Verletzten in ein Krankenhaus anordnete. Es wurde zu diesem Zweck eine Droschke herangerufen und nun verordnete der Arzt weiter, daß der schwerverletzte Arbeiter neben dem Kutscher auf dem Bo-denknechten müsse, während der Arzt selber es sich allein im Innern der Droschke bequem machte. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall unter dem zuschauenden Publikum eine nicht geringe Empörung hervorrief.

Die Einwohnerschaft Spandau's steht unter dem Zeichen der Feuersbrünste. Ein neuer Stadttheil, der sich infolge des großen Betriebes einiger militärischer Fabriken mit fieberhafter Schnelligkeit zu bedeutender Ausdehnung entwickelt hat, jetzt aber wegen der Entvölkerung der Werkstätten wieder zurückgeht und unzählige leere Wohnungen aufzuweisen hat, wird in erschrecklicher Weise von Feuersbrünsten heimgesucht, die, wie die Polizei fest-gestellt hat, allesamt böswillig angelegt sind. Die Brände häufen sich neuerdings derart, daß man völlig ratlos geworden ist. Es brennt stets in neuen, erst wenige Jahre bewohnten Häusern; mehrere Feuer-Versicherungsgesellschaften beginnen, wie wir kürz-lich schon mitgeteilt haben, die Verträge mit den in jenem Stadtviertel wohnenden Versicherten zu kündigen. Nachdem erst am Charfreitag wieder ein ausgedehnter Dachstuhlbrand statt-gefunden, wurden Sonnabend und am ersten Feiertag wieder an zwei Stellen Brände angelegt. Leider ist es noch in keinem der zahlreichen Brände gelungen, den Thäter zu ermitteln. Am zweiten Feiertag nachmittags 5 Uhr ertönte von neuem das Feueralarm. Wer mag denn ein Interesse daran haben, daß es fortwährend brennt? Die Mieter doch gewiß nicht, denn es wird ja gemeldet, daß diese gerade in den leerstehenden Häusern fehlen!

Eine verheerende Feuersbrunst wüthete vom 1. Feiertag, vormittags 10¹/₂ Uhr ab, bis zweiten Ostertag auf dem Grundstück Köpnickstr. 111, wo sich die Appretur- und Dekatur-anstalt von Otto Wumenthal befindet. Die Gebäude sind voll-ständig ausgebrannt. Die Feuerwehr, die unter Leitung des Branddirektors Giersberg den Heerd des Brandes mit drei Dampfspritzen und sechs Jüden von der Köpnick- und Schmid-strasse aus angriff, hatte wegen der sehr starken Rauchentwicklung einen schweren Stand. Der Oberfeuermann Heidrich, der eine etwa 20jährige Dienstzeit hinter sich hat, sowie der Feuer-mann Kauscher kamen zu Schaden, indem sie unter der Wirkung des Qualms betäubt wurden. Der erstere erholte sich bald soweit, daß er im Dienst verbleiben konnte, der letztere mußte nach seiner Wohnung gebracht werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt worden. Die Aufräumarbeiten fanden am 2. Feiertag statt, nachdem der Brand inzwischen gelöscht war.

Unfallsfall auf der Stadtbahn. Eine überaus schmerz-hafte Verhinderung erlitt am Montag nachmittags der bei der Stadt- und Ringbahn angestellte Maschinenführer Geisler am Bahnhof Friedrichstraße. Geisler, der einen von Charlotten-burg nach Johannisthal fälligen Vorortzug führte, sah sich gezwungen, plötzlich unmittelbar vor der Ausfahrt seine Maschine anzuhalten, weil die große Kolbenstange zwischen Vorder- und Mittelradern abgebrochen und auf den Bahnkörper gestürzt war. Mit Hilfe des Heizers und einiger Arbeiter versuchte er den Schaden zu reparieren und die schwere Kolbenstange wieder in ihr Lager zu legen. Bei dieser Arbeit gerieth G. mit der linken Hand derart zwischen die Stange und das Lager, daß ihm drei Finger der Hand total abgequetscht wurden. Der Verletzte wurde zunächst nach dem Stationsbureau und von dort nach der königlichen Klinik in der Fiebigstraße geschickt.

Ein sehr schwerer Unfallsfall trug sich Dienstag nach-mittags gegen 5 Uhr in der Straße Unter den Linden zu. Vor dem Hause Nr. 16 war plötzlich das Pferd einer Droschke 1. Klasse Nr. 2759 ausgeglitten und gestürzt, aber sofort wieder auf-gesprungen und durch den zerbrochenen Scheerbaum scheu ge-worden. Das Pferd jagte die Straße entlang und direkt auf den mit tausenden von Spaziergängern gefüllten Bürgersteig. Durch den Anprall an der Vorderachse schlug der Wagen um, wobei ein im Innern desselben sitzender Fahrgast, augenscheinlich ein Fremder, der sich mit seinem Koffer nach dem Bahnhof begeben wollte, herausgeschleudert wurde und neben mehreren Ver-letzungen am Kopf einen komplizierten Beinbruch davontrug. Der Kutscher, der ebenfalls schwere Verletzungen erlitt, konnte nur mit großer Mühe unter dem vollständig zertrümmerten Wagen hervorgezogen werden.

Entsetzliche Verletzungen hat sich der 45 Jahre alte Kauf-mann Adolf Wertens, der aus Remel stammt und in Briß bei Berlin wohnt, beigebracht. Vor einigen Tagen brach bei ihm Wahninn aus und er wurde deswegen von seiner Gattin in seinem Thun fortwährend scharf beobachtet. Der Zustand ver-schlimmerte sich, und Frau W. ließ am Sonntag ihren Mann auf kurze Zeit in der Verberstr. 7 belegenen Wohnung zurück, um mit einem Arzt wegen seiner Ueberführung nach einer Heilanstalt in Verbindung zu treten. Diese Zeit des Alleinseins benutzte der Wahninnige, um sich den linken Unterarm mittels eines Messers in furchtbarer Weise zu zerfleischen. Er hat alle um den Knochen herumliegenden Weichteile, die Nerven, die Sehnen, das Fleisch, die Adern durchgeschnitten, so daß der Knochen bloßgelegt war. Der un-glücklich Mann wurde mittels Krankenwagens nach einer Berliner Klinik gebracht, hatte aber trotz des ungeheuren Blut-verlustes noch so unbändige Kraft, daß er unterwegs die Fenster zertrümmerte. Im Krankenhaus erwiesen sich die Wunden als so bedenklich, daß den Ärzten nichts übrig blieb, als die Hand und einen Theil des Oberarmes sofort abzunehmen.

Ein Kindesmord ist am Sonnabend bei den Ausbaggerungs-arbeiten am Weidendamm entdeckt worden. Am Nachmittag griff die unter der Pferdebahn-Notthürde arbeitende Baggermaschine eine Zigarrenkiste auf, in welcher gewaltsam zusammengepreßt sich die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts befand. Der kleine Körper kann höchstens 24 Stunden im Wasser gelegen haben; von der Mutter des Kindes fehlt jede Spur.

Selbstmord hat der 47 Jahre alte Schlossermeister Rosen-thal in der Bülowstraße 98 verübt. Die That soll ihren Grund in geschäftlichem Nüchtern sein.

Vom Omnibus gestürzt ist der 40 Jahre alte Dreher Schreiber aus der Schwedenstraße 1 am Sonntag Abend gegen 8 Uhr, während er vom Berd heruntersteigen wollte. Er fiel in der Friedrichstraße, nahe am Halle'schen Thor, auf den Straßenrand und zog sich eine so schwere Kopfverletzung zu, daß er durch Beamte des 86. Polizeiregiments nach der Unfall-station I in der Wilhelmstraße gebracht werden mußte.

Bei dem Diebstahl eines Ringes ist in der Linienstr. 230 ein 18jähriger Knabe aus der Voßtringerstraße, namens Westphal, festgenommen worden.

Polizeibericht. Am 12. d. Mts. erhängten sich ein in der Nothstraße und ein in der Petersburgerstraße wohnhafter Mann in ihrer Wohnung. — Am 13. d. M. vormittags wurden ein Mann auf dem Michaelstischplatz und ein zweiter auf dem Haus-vorplatz durch Arbeitswagen überfahren und erheblich ver-letzt. — Nachmittags sprang eine Frau an der Mödernenbrücke in den Kanal, wurde aber alsbald wieder herausgezogen. — Gegen Abend fiel der mit Reinigungsarbeiten an einem Hause am Waterloo-Ufer beschäftigte Portier von der dabei benutzten Leiter und erlitt einen Rippenbruch. — Am 14. d. M. nachmittags wurde in der Kaserstraße ein auf dem Fahrrad spielender siebenjähriger Knabe durch eine Droschke überfahren und am Kopfe und rechten Bein verletzt. — Abends stürzte in der Friedrichstraße an der Ecke der Kochstraße ein Mann beim Ab-springen vom Berd eines bereits haltenden Omnibusses infolge eigener Unvorsichtigkeit herunter und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. — In dem vierstöckigen Quergebäude des Grund-stücks Köpnickstr. 111 entstand vormittags, anscheinend in einem seit längerer Zeit nicht mehr benutzten Maschinenraum Feuer, das sich bald über das ganze zu Fabrikzwecken eingerichtete Gebäude mit Ausnahme des dritten Stockes ausbreitete und auch einen hinter dem Quergebäude befindlichen Anbau ergriff. Die Feuerwehr war bis gegen Abend angestrengt mit dem Löschen beschäftigt, die Aufräumarbeiten wurden noch am anderen Tage fortgesetzt. Ein Oberfeuermann und ein Feuer-mann waren infolge des starken Qualms ohnmächtig geworden und wurden erst auf der nächsten Feuerwache unter ärztlicher Hilfe wieder zum Bewußtsein gebracht. — Außerdem fanden auf den Grundstücken Eisenbahnstr. 17 und Stromstr. 49 erheblichere Dachstuhlbrände statt. — Am 15. d. M. fiel ein Schuhmann bei der Verfolgung eines Exzedenten in der Strelitzer-strasse hin und erlitt einen Rippenbruch und eine Verletzung des Rückgrats. — Ein Schlossermeister erschoss sich in seiner Wohnung in der Rosenthalerstraße. — Nachmittags wurde in der Spree, an der Weidendammbrücke, die bereits stark verweste Leiche eines Mannes angeschwemmt.

Witterungsüberblick vom 16. April 1895.

Stationen.	Barometer-stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (° C. = 9° F.)
Swinemünde . .	765	ONO	2	heiter	5
Hamburg . . .	765	OEO	1	halb bedekt	8
Berlin	764	still	—	wolklos	7
Bielefeld . . .	762	NO	3	wolklos	10
München . . .	762	NO	3	wolklos	4
Wien	762	still	—	wolklos	5
Haparanda . .	762	N	4	wolklos	-5
Petersburg . .	763	N	1	bedekt	-3
Cork	758	OEO	4	wollig	8
Aberdin . . .	767	WNW	1	heiter	8
Paris	759	OEO	2	wolklos	10

Wetter-Prognose für Mittwoch, 17. April 1895.

Trockenes, vorwiegend heiteres Wetter mit schwachen nord-östlichen Winden, kühler Nacht und ziemlich hoher Tagestemperatur. Berliner Wetterbureau.

Theater.

Neues Theater. Du sollst auf Vater und Mutter schießen, wenn's das Kommando verlangt! Dies neupreußisch-militärische Diktat ist das Fundament, auf dem sich Richard S t o r o n n e l ' s Schauspiel „Im Forsthaus“, das am Osterfesttag im Neuen Theater zum ersten Male gegeben wurde, aufbaut. Nicht wörtlich im übertragenen Sinne befolgt der junge Oberförster Anton Spalding das weltbekannt gewordene Gebot. Sein Vater, der königliche Förster, hat einen Holzhandel mit dem schuftigen Kaufmann Weichalmies aufgethan. Weichalmies war der Verführer und der alte Förster ließ sich zur Zeit, da ein großer Raupenfraß die Kontrolle erschwerte, bewegen, Holz aus den königlichen Forsten zu unter-schlagen. Was ihn zur Untreue verführte, das war allzu schwache Liebe zu dem Sohn, dem Anton. Der sollte Karriere machen um jeden Preis; und der Junge fragte nicht, als er studierte und später Offiziersrang beileidete: Wo nimmt mein Vater, der königliche Förster mit 400 Thalern Gehalt, das Geld her, das die Vor-berereitung zur „glänzenden Karriere“ verschlingt? Er sollte auf vornehmem Fuß leben und der Vater mußte Schulden um Schulden machen; und als die Noth überhock gestiegen war, hatte der Verführer leichtes Spiel. Nun war Anton Oberförster ge-worden; sein Vater soll in wenigen Tagen ein Jubelfest feiern. Vor 50 Jahren war der alte Spalding in königliche Dienste ge-

treten. Aber statt des Jubiläums erwartet den Alten der Tod. Sein eigener Sohn, der heimgekommen war und durch einen Mischschuß von der großen Holzunterstützung erlitten, wird zum Anführer. Auf alle Empfindungen der Menschlichkeit hat seine harte Offizierslehre nur eine einzige Antwort: die Pflicht, das Kommando. Wie seine Denunziation den Vater ins Juchthaus bringt, endet der alte Mann durch Selbstmord.

Das Schauspiel „Im Fortshause“ ist die dramatische Erstlingsarbeit von Slowronnel. Er ist spekulativ der Kinderjahren-Theatralist sich ergab, weil der ungelassene Spaß den zahlungsfähigen Gläubigern, die in überwiegender Mehrheit unsere Bühnenhäuser bevölkern, am meisten noch Behagen bereitet, strebt er ernsthafteren Problemen nach, das zeigt eben sein Drama „Im Fortshause“. Freilich schon in dieser Arbeit offenbart sich der Slowronnel der Sinn für alles theatralisch-ästhetische und die Unzulänglichkeit, mit wirklicher Künstlerkraft angestrichenen Drang und tiefe Seelennot der Menschen zu beleuchten. Ueberall kommt es zu lärmenden Explosionen, aber kein echter Naturlaut rührt und erschüttert den Hörer. Um starke Spannung zu erzielen, muß der Autor in so grellen Kontrasten arbeiten, wie er sie zwischen Vater und Sohn in einem Maß erreicht hat, das die Lebenswahrscheinlichkeit weit übersteigt. Ungeheuerliche Entschlüsse können in jeder Menschenseele reifen. Aber um sie zu begreifen, muß man sie auch mäßig reifen sehen. Wie sie aus dunklen Grundstimmungen entstehen, wie sie wachsen, was einfließen auf den Menschen, bis seine Entschlüsse Form und Gestalt gewinnen, das wird eine wahre Dichtermatur zunächst an einem Problem interessieren; davon steht in Slowronnels Schauspiel blutwenig geschrieben. Ihm kommt es auf die überraschende Handlung, nicht auf die feineren Motive, die zur Handlung leiten, an. Ein wehlagender Monolog und Anton Spalding, der junge Oberförster ist fertig mit sich. Er ist Offizier, damit das, was er auf seinen Vater schießt, das gebietet das soldatische Kommando. Hier versteht wohl der Autor eine theatralische Berechnung aufzustellen, aber schöpferisches Sinnen ist nicht sein Wesen. Ist die Menschenseele zur trockenen glatt funktionierenden Maschine geworden, was soll sie dann im Mittelpunkt einer Tragödie? Sollte dargestellt werden, wie blutwarme Menschlichkeit sich aufbaut gegen ein System, das die vielfältige Beweglichkeit der Seele fast, grausam und brutal zur uniform wirkenden Maschine gemaß umzuwandeln möchte, warum hat der Autor geschwiegen?

Hätte er gesprochen oder hätte er zu sprechen gewünscht, dann wäre ihm auch jener Theil im Publikum wohl Theilnahme gefolgt, der gerade den lautesten Explosionen in dem Stücke folgt, mitunter ironisch gegenüberstand. Der theatralischen Gewandtheit, die Slowronnel selbst in seinem Ersinken bewies, war übrigens der starke Beifall, der zum Schluß des Dramas nachließ, zu danken. Die Darstellung deckte sich meist mit dem Charakter des Stückes; auch sie war mehr auf äußere, als innere Wirkung bedacht.

Versammlungen.

Der 7. Verbandstag des Zentral-Verbandes der Glaser etc. hatte eine Reihe Vertreter aus den Städten Hamburg, Dresden, Wiesbaden, Berlin, Würzburg, Stuttgart, Freiburg, Leipzig, Chemnitz, Stettin, Offenbach, Mannheim, Köln, Birmensdorf, Karlsruhe, Gera und Sieben während der Osterferien in den „Arminhallen“ vereinigt. Für die General-Kommission war S. A. B. aus Hamburg delegiert. Groll aus Wiesbaden, der derzeitige Vorsitzende, hob in seinem Rechenschaftsbericht hervor, daß die ungünstige Geschäftslage auch auf die Entwicklung des Verbandes hindernd eingewirkt hat. Seit 3 Jahren jedoch ist die alte, theilweise künstlerische Strömung verdrängt durch den Geist, der die moderne Arbeiterbewegung charakterisiert, und es sind gegenwärtig in 56 Jahreshellen circa 1400 zahlende Mitglieder vorhanden. Größere Kämpfe waren — außer in Berlin — in den letzten drei Jahren, für welche der Bericht gegeben wird, nicht zu verzeichnen. Der Feldzug, den die sächsischen Behörden gegen die Gewerkschaften führen, hat auch die dortigen organisierten Glaser veranlaßt, die Organisationsform entsprechend zu verändern. Für den Ausschuss erhaltene Gabebeil aus Berlin Bericht. Aus der Rechnungslegung des Kassierers ist hervorzuheben, daß in drei Jahren 1892—94 39 480 M. eingenommen wurden. Die Ausgabe erreicht die Höhe von 34 942 M.; darunter sind 5706 Reise- und 8680 M. Arbeitslosenunterstützung. Mit Einrechnung eines Reservefonds war der Bestand der Hauptkasse 5043 M. Gegen die geschäftsführenden Organe des Verbandes wurden Beschwerden nicht erhoben, das Verhalten des früheren Vorsitzenden dagegen von allen Seiten scharf kritisiert. Der von mehreren Filialen gestellte Antrag: Uebertritt in den Holzarbeiter-Verband, gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Während die Freunde des Antrages, meist Süddeutsche, einen solchen Beschluß — ihren lange gehegten Wünschen entsprechend — aus warmen Empfehlungen, befürworteten die anderen Redner, zum Theil, weil in der Glaseri noch Kleinproduktion vorherrschend sei, zum anderen Theile, weil das Gewerbe der Glasindustrie näher stehe als der Holzindustrie, die Ablehnung. Die letztere Meinung siegte; auch der Antrag mit den Holzarbeitern in ein Kartellverhältnis zu treten, fand keine Annahme. Das Verlangen, daß an Stelle des jetzigen Fachausschusses „Der Glaser“ ein anderer herausgegeben werde, das Verbandseigenenthum sei, war fast allgemein vorhanden. Das Blatt soll, wie es in einem am Ende der Diskussion angenommenen Beschlusse heißt, in der Weise fundiert werden, daß die Einnahmen und Ausgaben sich decken. Der Vorstand wird beauftragt, alle Vorbereitungen zu treffen, damit

das neue Organ mit dem 1. Juli ex. erscheinen kann. Falls die Kosten eines eigenen Fachblattes zu groß werden, ist danach zu streben, daß die „Holzarbeiter-Zeitung“ als Verbandsorgan eingeführt wird. Ein erheblicher Theil der zur Beratung vorliegenden Anträge betraf Statutenänderungen. Die Beiträge wurden von wöchentlich 10 Pf. auf 15 Pf. erhöht; die Ausgaben für lokale Zwecke sind nach wie vor durch Beiträge zu decken der einzelnen Filialen zu decken. Der längere als vier Wochen krank oder arbeitslos ist, wird auf sein Gesuch vom Beitrag befreit. Die Unterstützung für Mitglieder ausländischer Organisationen wurde, anstatt auf bisher 50 Pf., auf das Doppelte festgesetzt; sobald sie ihrer Vereinigung 13 Wochen angehört haben, zahlen sie beim Uebertritt kein Eintrittsgeld. Der Antrag, die Höhe der Reise- und Arbeitslosenunterstützung statutarisch festzusetzen, wurde verworfen; die Unterstützungen werden also wie bisher je nach Lage der Dinge gewährt. Mit Einstimmigkeit beschloß man, den Titel des Verbandes dergestalt zu ändern, daß künftig auch weibliche Personen Aufnahme finden können. Statistische Erhebungen sollen in Zukunft alljährlich vorgenommen werden. Der nächste Verbandstag findet im Jahre 1898 in Würzburg statt. In Wiesbaden nimmt der Vorstand seinen Sitz wie bisher, und in Berlin der Ausschuss. — An den Verbandstag schloß sich am Abend des 15. April ein Kommerz in Schmiedel's Restoran, der Delegierte und Gäste bis in die Morgenstunden besaßen hielt.

Von der Mittelstands-Partei. Ein „Verband deutscher Mittelstände“ hielt am 16. April in Berlin seine erste „große“ Hauptversammlung ab, die aus dem deutschsten, wie schlecht die Aktien dieser neuen Partei stehen, die auf den Kampfsplan getreten ist mit der Versicherung, daß sie allein im Stande sei, den Mittelstand dauernd lebensfähig zu erhalten. Vertreter waren 11 Ortsgruppen, meist thüringische Städte. Man kann sich einen Begriff machen, welche Zahl hinter den Delegierten steht, wenn man bedenkt, daß u. a. aus Sudenwalde ein Delegierter erschienen war, der mit Stolz von sich sagen konnte, daß er „einstimmig“ gewählt sei — darum nämlich, weil er in seiner Heimat allein die „Ortsgruppe“ repräsentiert. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die Klagen über mangelndes Entgegenkommen der Kleinrentenbetreibenden nur dort erdienen, wo die Sozialdemokratie schon Gelegenheiten gefunden hat, die Kleinrenten über ihre Zukunft gedehnt aufzuschieben. Der Name der Partei wurde abgeändert in Mittelstands-Partei; das Programm, das die bekannten künstlerisch-antifeministischen Forderungen enthält (Kampf gegen den Wucher, gegen unläuternden Wettbewerb, gegen die Fiktion, gegen die Konsumvereine etc.) wird erweitert durch die Punkte: Ausbesserung des progressiven Steuersystems, Verstaatlichung der Reichsbank und Zahlung von Dividenden an die Abgeordneten der Reichsversammlung. Bei der Eröffnung in Venedig-Mittmann will die „Partei“ für den Kandidaten des Bundes der Landwirthe stimmen. Diese letztere Organisation will man sich auch in anderer Beziehung zum Muster nehmen; der Organisations-Plan ist schon ganz darauf zugeschnitten. Die eigentlichen Ziele der Mittelstands-Partei präzisirt ein Herr Dr. Linke aus Altenburg dahin, daß man dahin streben müsse, daß sich beide Vereinigungen des Mittelstandes, Bund der Landwirthe und Mittelstands-Partei, gegenseitig ergänzen. Wenn der Bund allerdings keine Konzeptionen machen wolle, so werde er ganz entschieden bekämpft werden und die Mittelstands-Partei werde dann auch die Vornahme, die ländlichen Mittelstandsmänner, um ihre Forderungen sammeln. — Vorträge hat's noch gute Wege, die sich die phantastischen Worte in Thesen umsetzen lassen. Den neuen Vorstand der Partei bilden zum größten Theile im Lager der Künstler stehende Handwerker.

Landesversammlung der Schleswig-Holsteiner. Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr: Geschäftliche Sitzung im Vereinslokal „Kommandantenkaserne“, Kommandantenstraße 10—11.

Vermischtes.

Ein bedeutendes Erdbeben hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag fast das ganze südliche Oesterreich, sowie einen großen Theil Italiens heimgesucht. Eine Reihe Tapeschen melden folgende Einzelheiten: Krainburg, 15. April. Gestern Abend bald nach 11 1/4 Uhr wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Ein Erdstöße dauerte 20 Sekunden. Bis 4 Uhr früh wurden 16 Erdstöße wahrgenommen. Die Bewohner lampirten im Freien. Viele Gebäude erlitten Beschädigungen. — Wien, 15. April. Das heute Nacht verspürte Erdbeben scheint sich auf den ganzen südlichen Theil der Monarchie erstreckt zu haben. Besonders heftig trat es in Krain, Triest und im Küstengebiet auf. Ueberall sind zahlreiche Gebäude beschädigt. In Laibach wurden 10 Personen schwer verletzt. Die erschreckte Bevölkerung mehrerer Krainer Städte verbrachte die Nacht im Freien. Auch aus Graz und Kram werden Erdstöße gemeldet. In Wien wurde um 11 Uhr 30 Minuten nachts ein schwacher Erdstöße festgestellt, der meist unbemerkt blieb, aber Uhren und Telegraphen-Apparate theilweise zum Stehen brachte. Fortgesetzt laufen Meldungen ein über Erdbeben, die in verschiedenen Orten der südlichen österreichischen Provinzen stattgefunden haben. Die Dauer der Erdstöße schwankte zwischen 15 und 20 Sekunden. Der angerichtete Schaden ist zum größten Theil unbedeutend; es sind zahlreiche Schornsteine eingestürzt, die Gebäude erhalten Risse. Auf dem größten Theile der Südbahnhöfe Wien, Triest, in Marburg, Franzensfeste und Alib wurde um 11 Uhr 17 Min. ein 10 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt, dem später wiederholte längere Erdstöße folgten. Am härtesten war der Erdstöße im Sava-Thale, wo auf der Strecke Prasnig-Sagorjava nicht unbedeutende Felsstürze stattfanden. Bei Trisfall erfolgte gleichfalls ein Felssturz; in Laibach wurden insgesamt etwa 25 Erdstöße wahrgenommen; bisher wurden dort 2 Tote aufgefunden. In der Ortschaft Medica sind mehrere Häuser eingestürzt, drei Kinder wurden getödtet und deren Eltern verletzt. In Mannsburg ist der Hochaltar eingestürzt. In Graz fand nachts 11 Uhr 15 Min. ein Erdbeben statt, das 15 bis 20 Sekunden dauerte; auch aus Salzburg, Bogen und Pustino werden Erdstöße gemeldet. — Sarajevo, 15. April. In vielen Orten Bosniens und der Herzegowina fanden um 11 Uhr 15 Min. nachts und 6 Uhr 45 Min. früh wiederholt von unterirdischem Getöse begleitete Erdstöße statt. — Wozen, 15. April. In der vergangenen Nacht um 11 1/4 Uhr wurden hier zwei Erderschütterungen verspürt; von der hiesigen Pfarrkirche lösten sich Mauerstücke los. In Gries wurden ebenfalls Erderschütterungen wahrgenommen. — Agrate, 15. April. Hier fanden um 11 Uhr 18 Min., 1 Uhr 8 Min. und 4 Uhr 15 Minuten nachts schwache wellenförmige Erdstöße statt, deren erster längere Zeit andauerte. Schaden wurde nicht angerichtet. — Rom, 15. April. Das meteorologische Bureau meldet: Gestern Abend 11 Uhr 17 Min. wurden in Verona, Belluno, Padua, Venedig, Novigono, Piacenza, Ferrara, Pesaro, Macerata und Florenz Erderschütterungen verspürt. In Venedig dauerte die Erschütterung 12 Sekunden; derselben waren andere kleinere Erdstöße mit unterirdischem Rollen vorausgegangen, die sich nach dem Erdbeben wiederholten. Die seismographischen Instrumente zeigten das Erdbeben auch in Siena und Pavia an. — Auch in Ravenna und Ancona wurde in der letzten Nacht ein Erdbeben wahrgenommen. — In vergangener Nacht wurde eine starke Erderschütterung in Ferrara, Udine, Treviso und Padua verspürt; in Udine folgten dem ersten Erdstöße andere weniger heftige. Viele Leute flüchteten ins Freie. In Treviso führte das erschreckte Publikum aus dem Theater, mehrere Schornsteine sind eingestürzt. — Venedig, 15. April. Gestern Abend wurde hier und in Verona eine starke Erderschütterung verspürt, welche eine Panik hervorrief; ein Schaden wurde nicht angerichtet.

In München erfolgte am Montag nachmittags 5 Uhr in der Arnulfstraße ein Zusammenstoß zweier Züge der Trambahn; einer fuhr in die Planke des anderen. Ein Wagen, der stark beschädigt war, wurde total zertrümmert, doch wurden nur 6 Personen leicht verletzt. Als Ursache des Zusammenstoßes wird angegeben, daß der Zug ab München nicht wartete, bis der Zug, der von Nymphenburg kam, eingefahren war.

Der Duelleffung ist in der „guten alten Zeit“, auf die sich unsere schneidigen Äpfel und Hohlköpfe mit Vorliebe berufen, vom „obersten Kriegsherrn“ keineswegs mit besonders freundlichen Widen betrachtet worden. In den Kriegskriegeln, welche Friedrich II. von Preußen 1749 erlassen hat, findet sich über den Zweikampf die folgende Bestimmung:

Insolventheit aber sollen diejenigen, welche duellirten, wann haben eine Entlebung vorgeht, ohne Gnade aufgehängt, wann aber keine Entlebung geschieht, es mag jemand verwundet werden oder nicht, nach Beschaffenheit derer Umstände, mit ewiger Festungsbau, oder anderer harten Leibesstrafe, auch bey denen, so eine Capitulation haben, mit deren Verlust bestraft werden. Diese Bestimmungen beziehen sich allerdings nur auf die Unteroffiziere und Gemeinen, die als eine Art Kriegssklaven oft mit vielen Schlägen und Unkosten getauft und geworden wurden, und daher einen nicht unbeträchtlichen pekuniären Werth hatten. Für Offiziere, welche der hungrige und beutegierige preussische Adel im Ueberfluß stellen konnte, war der Marktpreis im Verhältnis geringer, und daher wurden diese bei Duellvergehen etwas glimpflicher behandelt.

Auf die Ergreifung zweier Räuber ist von der Postbehörde eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt worden. Die Personenpost zwischen Sonderburg und Gravenstein wurde kürzlich zur Nachtzeit überfallen und um mehrere tausend Mark beraubt. Verdächtig ist außer einem Tischlergesellen Peter Thomsen, ein Däne „Christian Hansen“ aus Kopenhagen, der wahrscheinlich mit dem aus dem Gefängnis zu Kolding entlassenen Sträfling Junge ein und dieselbe Person bildet und sich abwechselnd für einen Zimmermann, Stellmacher und Maschinenbauer ausgibt. Er wird als ein außerordentlich geriebener Mensch geschildert.

Feuersbrunst. In Holzler-Gasse, Provins Brabant, wurden, wie aus Brüssel gemeldet wird, am Sonntag durch eine Feuersbrunst 12 Häuser und 3 Schuppen zerstört. Die Verluste sind beträchtlich, 80 Familien sind obdachlos geworden. Das Feuer soll durch Brandstiftung entstanden sein.

Ein spanisches Vergnügen. Aus Barcelona wird vom Sonntag berichtet: Während eines Stiergefechtes brach ein Stier in den Zuschauerraum ein und rief eine Panik hervor. Ein Gendarm tödtete den Stier mit einem Gewehrschusse, verwundete aber mit demselben Schusse einen Zuschauer, welcher starb, als er fortgetragen wurde. Bei der durch diesen Vorfall hervorgerufenen Panik erhielten zahlreiche Personen Verletzungen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Post-Adresse oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Maurer-Kongress, Halberstadt. Der Bericht für dessen Zufendung wir bestens danken, traf erst in später Stunde ein, als alle Dispositionen über den Raum des Blattes getroffen waren. Wir bitten deshalb, seine Zurückstellung bis zur nächsten Nummer freundlichst zu entschuldigen.

Freireligiöse Gemeinde. Bitten in betref des Vereinskollektens gefälligst einmal auf der Redaktion vorzusprechen.

Dr. M. Guttman, Arzt,
wohnt jetzt: 493b
Brunnenstrasse 16, I Treppe.
Sargmagazin
u. Beerdigungs-
kontoir.
Schuhmacher, Ewinenmännerstr. 142.

66. Resterhandlung. 66
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von
1 M. Große Anzüge von 7 M. an
bis zum feinsten Kammingarn, auch pass.
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
wahl in Balletkostümen, sowie zu Früh-
jahrs- und Sommermänteln, Jaquets,
Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Linoleum
von der Riedorfer Linoleum-Fabrik
habe ich wiederum von der Magdeb.
Feuer-Vers.-Ges. erstanden und wird
dasselbe: Läufer, Treppenplatten, Stück-
ware bedruckt u. glatt zu enorm billigen
Preisen abgegeben. Verkaufsstelle: Ost-
bahnhof, Personenhalle, Raum 6, Ein-
gang Riedorferstrasse.
J. Weiss, Partiewaren-Handlung,
Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 17.
reine Gänsefedern 4 Pfd.
Bettfedern, v. 50 Pfd. an
Frau Glaser, Prenzlauer Allee 19.

Uhren
reparirt gut und dauerhaft
W. Klawitter,
685b
Sprauerstraße 14, III.
Luchstoff-Reste
zu Knabenanzügen, Gelegenheitskauf,
spottbillig. Herrenhosen-Reste 5 M.
25/6
Münzstr. 4, Engel.

Möbel und
Polsterwaren
kauft jeder reell u. billig bei
F. Kernien,
Berlin C., Seydelstr. 8.

Kinden-Wagen, Reiseförbe
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
G. L. Herrmann,
Gneisenaustrasse No. 112.

Grosse Resterhandlung
von Blum, Gr. Frankfurterstr. 124.
Alle Arten Stoffe zu Jackets,
Mänteln und Handschuhen.
124 Große Frankfurterstr. 124.

Unfallwagen, Putzer, Steglitzerstr. 65.

Charlottenburg.
Zur Einschulung empfehle den Ge-
noßen Schultappen, Tafeln, Feder-
kasten, Schreibhefte, sowie sämt-
liche Schulartikel in größter Auswahl.
A. Fiedler, Krummstr. 28.

Arbeitsanzüge W. Pahr,
Brunnenstr. 112.
Pinzbaum-Möbel
vert. schleunigst Kleiderschrank, Wäsche-
schrank, Spiegel 19, Ausziehtisch,
Sopha Tisch 9, Delgemälde, prachtvolle
Köpfe 4,50, Bettgestelle 12, Plüschgarn-
Schlaggerat, Teppiche, Gardinen, spott-
billig Landwehrstr. 5/6, I. (Nähe
Alexanderplatz).

Hosen, Anzüge, Paletots,
nach Maass bestellt, nicht abgeholt,
Hälfte Kosten. Münzstr. 4, Engel.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an
liefert elegante
Anzüge nach Maass
Compromski, Schneidermeister,
Berlin C., Jüdenstr. 37 I. II.
Milchgeschäfts- Utensilien und
Molkereigeräthe.
Jordan, Kleine Markstr. 28.

Bestes Pngmittel der Welt!



Diese Universal-Metall-Putz-Pomade
ist von uns zuerst im Jahre 1878 zur
Einführung gebracht und das Fabrik-
zeichen „Belm“ durch gesetzliche Ein-
tragung zur Schutzmarke gekennzeichnet
worden. Wir stellen dieses Erzeugnis
in den anerkannt hervorragenden und
unübertroffenen Eigenschaften jetzt so-
wohl in rother wie in weißer Farbe
her. Proben und Preisangabe frei
und unentgeltlich.

J. Sturm, Münzstrasse 5,
Friedrichstr. 25/26
Bonbon, Marzipan, Confituren.
Bei Erhält. Gusten etc. mache man
einen Versuch m. Sturm's Pectoral-
Bonbon, per Packet 20 Pf.

Herron-Hüte 1,25
Einsegnungs-Hüte 85 Pf.
neueste Façons verkauft das Fabrik-
komptoir, jetzt Barnimstr. 4 u. 6 I.

Max Dennhardt
Bier-Export-Geschäft
NW. Berlin NW.
Hannoversche Str. 1
zur beginnenden Saison empfehle
meine so vorzüglich eingeführten
Würzburger und
Pilsener Biere etc.
Telephon Amt III No. 8178.

Großes Vereinszimmer
noch einige Tage frei
Neue Hofstraße 49.
Friedrichsberg, Jungstr. 46, mehrere
Bordernwohnungen von 63 Zhr. an
sofort. 277b
Eine freundliche Schlafstelle mit sep.
Eingang zu verm. bei Schmidt, Truch-
straße 59, v. part. rechts.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 17. April.
Opernhaus. Tra Diavolo.
Schauspielhaus. Ein Sommernachts-
traum.
Deutsches Theater. Hamlet.
Festung-Theater. Niobe. Vorher:
Unter vier Augen.
Berliner Theater. Heimath.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
Der Obersteiger.
Neues Theater. Raskolnikow.
Schiller-Theater. Die Karolinger.
Reichens-Theater. Hernand's Ehe-
kontrakt.
Adolph Ernst-Theater. Madame
Suzette.
Central-Theater. Unsere Rentiers.
Alexander-Platz-Theater. Durch-
gegangene Weiber. Alle 5 Bar-
rons.
National-Theater. Die lebende
Brücke.
Theater Unter den Linden. Doro-
thea. Rund um Wien.
Bellevue-Theater. Der Mann
im Monde.
Reichshallen-Theater. Speciali-
täten-Vorstellung.
Amerikan-Theater. Specialitäten-
Vorstellung.
Rausmann's Variété. Specialitäten-
Vorstellung.
Apollon-Theater. Specialitäten-
Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr:
Die Karolinger.
Donnerstag, 18. April, abends 8 Uhr:
Die jährlichen Verwandten und
Ein Straßrapport.
Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr:
Die jährlichen Verwandten und
Ein Straßrapport.
Sonntag, 20. April, abends 8 Uhr:
Sabbat und Liebe.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Gastspiel der amerikanischen Gesellschaft
William Calder.
Die lebende Brücke.
Großes Sensations-Schauspiel mit Musik
in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Eng-
lischen von Sutton Kane, überfetzt von
H. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedemann.
Elektr. Beleuchtungseffekte v. Sakowski.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 80.
Emil Thomas u. G.
Novität! Zum 59. Male: Novität!
Unsere Rentiers.
Große Posse mit Gesang und Tanz
in 4 Akten von Wilhelm Mannhardt
und Julius Freund.
Musik von Julius Endershofer.
In Szene gesetzt vom Dir. R. Schulz.
Anfang 1/2 Uhr.

Adolph Ernst-Theater

Zum 25. Male:
Madame Suzette.
Bandeville-Posse in 3 Akten
von Ordouneau.
Musik von Edmond Audran. (Novität.)
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Die Kasse ist von vormittags
10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet.

Unter den Linden 21.

Nur noch kurze
Zeit.
Heute
zum
218.
Male.
Täglich
abends
8 Uhr
Oriental.
Magie.
Ben-Ali-Bey.
Preis: 3, 2 und
1 M. Sitzplatz.
An jedem der 3 Feiertage
nachmittags 4 Uhr:
Familien-Vorstellung
zu halben Preisen.

Parodie-Theater

Oranien-Straße 52 (am Moritzpl.).
Vorletzte Vorstellung in
dieser Saison.
Madame Sans-Gêne.
Die Weber.
Heimath.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Letzte Vorstellung.

Urania

Anstalt für volksthümliche
Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark
(Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaft-
lichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Feen-Palast

Burgstr. 22, neben der Börse.
Nur noch
bis zum 30. d. Mts.
4 Geschwister Martepi.
Lebende Wurm-Tableaux.
Mr. Petram's. International
und Original „Theatre Pantoche
Changeant.
Brothers William.
Troupe Latori.
Helma de la Croix.
Eduardo Sturla und Clown
Bobbi.
The tres Quatoris.
Mr. Pertois.
Rionde und Runge.
Carl Jørgensen.
Klufti und Mufti.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 1/2 Uhr.

Passage-Panopticum.

Neu!
Eine Fahrt
auf dem
Golf
von
Neapel.

Charlottenburg.

„Bismarck's Höhe“.
Heute, Mittwoch, den 17. April:
Einnmalige Soiree der
Stettiner
Sänger
(Meyzel,
Pietrol,
Britton,
Steidl,
Krone,
Röhl und
Schrader.)
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Pf.
Reservirter Sitz 75 Pf.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Zum Schluss:
Der Orchesterver. in Friesdorf.
Urkommisches Ensemble v. August.

Castan's Panoptikum.

Noch nie dagewesen!
Die Tiefen des dunkeln Erdheils:
Die Dinka.
10 Männer, Frauen u. Kinder.
Das schockige Mädchen Marietta.
„Präsident Faure.“

Kaufmann's Variété.

Schluss
der Winter-Saison am
30. April.
Noch nie dagewesener Erfolg:
Emil Naucke!
der Star dieser Saison.
Lachsalven! Bombenerfolg!
Die Kneipgenies.
Urkommische Excentric Burleske.
Neu: Der Feindbruder.
Neu: Botanische Studien.
Neu: Berliner Tanzboden.
Entwässerungen
über: L'homme masque.
Ferner das brillante komische
Programm.
Am 1. Mai:
Eröffnung
der Sommer-Saison.
Neumann Elisenchen.
Leipziger Banden-Vereins-Gesellschaft.

Bock-Bräuerei

Tempelhofer Berg.
57. Bod-Saison.
Täglich:
Militär-Konzert.
Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Unserm Vorgesetzten
Emil Pohlmann
zu seinem heutigen Weigensfest
dreimal donnerndes Hoch.
Der Pfropfen-Verein
Wedding.
631b

Unserm lieben Vater A. Räder
zu seinem heutigen Weigensfest
ein donnerndes Hoch!
D. D.

Todes-Anzeige.

Sonnabend, den 13. April, ver-
starb nach schwerem Leiden mein
lieber Mann, der Zimmerpolster
Carl Herzog
im 55. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 18. April, mittags
1 Uhr, von der Leichenhalle des
Krankenhaus „Am Urban“ aus
nach dem Neuen Jakob-Kirchhof
in Brix statt. 629b
Um stille Beileid bittet
Marie Herzog geb. Hempler.

Allen Verwandten, Freunden und
Bekannten, welche unserer innigst-
geliebten guten Mutter, Schwieger- und
Großmutter in herzlichster Theilnahme
zur letzten Ruhestätte begleiteten und
ihre als letzten Gruß so schöne Blumen-
kränze gesendet haben, sagen wir
unsern tiefgefühltesten Dank.
Bertha Schwarz geb. Marzahn.
Paul Schwarz, Schwiegersohn.
Arthur Schwarz, Enkel.

Danksgiving.

Allen Freunden und Bekannten,
sowie dem Beerdigungsverein Berliner
Zimmerer für die zahlreiche Theilnahme
bei der Beerdigung meines Mannes,
des Zimmerers
Herm. Oswald
sage den herzlichsten Dank.
Die trauernde Wittwe.

Danksgiving.

Für die bewiesene herzliche
Theilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters und Schwieger-
vaters, des Kaufmannes
Anton Graebisch
durch Worte, Kränzchen und
Grabbeileid sagen wir allen
Freunden, Bekannten u. Ver-
wandten unsern tiefgefühltesten
Dank. 632b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksgiving.

Für die überaus reiche Theilnahme
bei der Beerdigung meiner lieben Frau
sagen allen Verwandten, Freunden und
Bekannten sowie dem Gesangsverein
St. Urban für den erhabenen Gesang
meinen innigsten Dank.
633b
Carl Schäfer.

Danksgiving.

Allen Freunden, Bekannten und
Kollegen, sowie dem Reiter Herrn
Projahn unsern herzlichsten Dank für
die Theilnahme bei der Beerdigung
unseres Sohnes Paul.
Paul Alberti und Frau.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.

Robert Meyer,
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu ver-
meiden, bitte ich meine Freunde und
Genossen, genau auf meine Adresse zu
achten.
Ich warne jeden, meinem Sohn
Wilhelm aus meinen Namen etwas zu
borgen, da ich für keine Zahlung auf-
komme.
Carl Glasgow,
Grünwaldstraße 117.

Orts-Krankenkasse der

Tabakfabrikarbeiter.
Sonntag, den 28. April,
im Kassenlokal Landsbergerstr. 108,
abends 7 Uhr, nach Schluss der Anlage:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: Kassenbericht pro
1894 und Beantragung der Becharge.
Der Vorstand

Verband der Vergolder

(Filiale Berlin).
Mittwoch, den 17. April:
Filial-Versammlung
Jannstraße 16.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage der Rahmen- u. Leisten-
vergoldung.
2. Kassenbericht.
3. Wahl der Preiscommission sowie
des Schriftführers.
4. Verschiedenes.
Die Orisverwaltung.
269/5

Die 30 000 Dollar-Uhr,

mit dem
Oberammergauer Festspiele
Zugstück d. Weltausstellung in Chicago.
Daher mit 6 ersten Preisen gekrönt.
Ausgestellt in der „Passage“.
Entrée 25 Pf. 1889M

Arbeiter-Bildungsschule

General-Versammlung

am Mittwoch, den 17. April 1895, abends 8 1/2 Uhr,
in den Arminkassen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassiers und der Revisoren.
3. Wahl des Gesamtvorstandes und zweier Revisoren.
Wir ersuchen alle Mitglieder dringend, recht zahlreich zu erscheinen.
Mitgliedsbuch als Legitimation bitten mitzubringen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 21. April, vormittags präz. 10 Uhr, im Saale der
Bräuer „Friedrichshain“ (Am Königsplatz): 664

Übungsstunde.

Vorbereitung zur Maifeier 1895.
(Bedingungslos Mitwirken des Arbeiter-Sängerbundes etc. laut Beschluss.)
Die Vereine sind verpflichtet, pünktlich und vollständig zu erscheinen. —
(Siehe Annonce vom 7. April im „Vorwärts“.)
Der Vorstand.
Achtung! Den Arrangements zur Kenntniss! Die Nachweisung
von Vereinen erfolgt nur durch die Obkleuten. Für den 1. Kreis: A. Hübner,
Wilhelmstraße 134. 2. Kreis: O. Rasche, Mariannenstraße 17. 3. Kreis:
Fr. Kortum, Rantzenstraße 49. 4. Kreis: A. Kaiser, Baderstraße 54. 5. Kreis:
R. Meyer, Mariannenstr. 2. 6. Kreis: A. Kohnmann, Bismarckstraße 3. D. D.

Allgemeiner Verein der Töpfer und

Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 18. April 1895, abends 6 Uhr,
im Saale Wernan, Rosenthalerstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Unsere wirtschaftliche Lage. 2. Ergänzungswahl des Zentral-Vor-
standes. 3. Vereinsangelegenheiten.
Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep.
soll. Theilz. Zahntechnik, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher
in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten
Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellevuestr. 98/99 und
Rosenthalerstr. 63/64
in vorzüglicher Beschaffenheit zu den billigsten
Preisen verkauft. Wir bitten um durch reichliche
Einkäufe zu unterstützen. 1537L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Butter

feinste Eselsbutter à Pfund 110; feinste
Eisbutter à Pfd. 100; frische Eselsbutter
à Pfund 90; Landbutter à Pfund 80, 70
und 80 Pf.
Die größte Butterhandlung Berlins A. Plewka, Weberstr. 16.
Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren. Gr. Auswahl
in Fußbaum und Mahagoni, billigste Preise
nur per Kasse, im Speicher
O. Schmidt, Berlin N., Gartenstraße 52 u. 56.

Wasserhandlung v. C. Weigel,

Krautstr. 50. Fertige Damen- und
Kinderkonfektion. Herrenstoffe, Angeln.
**Kindergarten-
Gitar**
Max Brinner,
Jerusalemstr. 42
am Dönhofsplatz und
Brunnenstraße 6.
Großartig. Auswahl
von Kinderwagen,
Puppenwagen, Sport-
wagen billigst. Viele Anerkennungen,
bestes Fabrikat. — Musterbuch gratis
Theilzahlung gestattet.

Unerreicht billig!

Stoppdecken,
reine Wolle
in allen Farben
160 x 120 cm
das Stück 5,50 M.

Portièren,

ca. 900 P. gute wollene
mit Bordüre und Quers-
streifen in allen Farben.
2 Mark.

Teppiche,

mit kleinen
unbedeutenden Farb-
fehlern (nicht Befehl.)
von 3 Mark an.

Gardinen

und Stores in weiß und
crème, engl. Tüll,
Schweizer u. Spachtel
von 1,25 Mark an.

Otto Büchler,

Berlin C., Königstraße 26,
Ede Klosterstraße.
Preisermäßigung gewährt den
Mitgliedern aller Bismarckvereine.

Achtung!

Zahnerlag, auch Theilzahl, wöchentl.
1 Mark, Guckel, Baustier Platz 2,
Erfasserstr. 12.

Herm. Ramlow's

Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
Zwei neu renovierte Kegelbahnen.
Vereinsszimmer.
135 Schönhauser Allee 135.

C. Bolzmann's

Gesellschafts-Säle,
mit großem Tanzsaal
Lichtenbergerstr. 16.
Säle und Vereinszimmer von 20 bis
500 Personen. 1521L*

Arbeitsmarkt.

Metalldrucker!
Für einen tüchtigen Metalldrucker,
sowohl für Silber als Neusilber, ist
sofort ein Platz in Christiania beim
Juwelier P. A. Lie offen. Gefuche
u. Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche
direkt erbeten.

Wäscherei-Maschinen (W.M.) ver-

langt Kopenstr. 74, 2 Tr. 423b
Verfälscher auf Reisen wird ver-
langt Kiedorf, Berlinerstr. 71.

Tüchtigen Dirigenten,

nur solchen, sucht Gesangsverein (Mitgl.
des A.S.B.) für Freitag oder Mitt-
woch. Salär 18-20 M. Offerten unter
5. 130 postlagernd Bellevue-Platz
erbeten. 634b

Achtung Zimmerer!

Ueber das Baugeschäft von Simon
u. Co., Haldestr. 55-57, ist wegen
Gerabehung der Altkordpreise bei dem
Baradenbau die Sperre verhängt.

Der Vertrauensmann

der Zimmerer Berlins u. Umg.

Achtung Tischler!

Ueber die Firma Simon & Co.,
Haldestr. 55-57, ist von den Zimmerern
die Sperre verhängt. Die Arbeit
(Baradenbau) soll nun von Tischlern
gemacht werden. Zugang ist daher fern
zu halten.
Die Werkstatt-Kontroll-
kommission des Deutschen
Holzarbeiter-Verbandes.

Renommierteste Bezugsquelle für



Export-Weissbier.
In Flaschen und in Fässern.

Fabriken und Werkstätten erhalten
Wiederverkäufer-Preise.

**Berl. Export-Weissbier-
Brauerei**

A. Seidler

Schöneberg — Berlin W.
Sedanstr. 73-75 u. 82.

**6 Pfund Albrecht's
Brot für 50 Pfennig**
Bäckerei,
liefert Wrangel-Strasse 8,
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
Neue Königsstr. 59, vorn I., sollen über
100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze
Zeit verliehen gewesen u. neue Möbel
spottbillig verkauft werden. Ganze
Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M.
Zahlungsgestaltung gestattet. Beamten ohne
Anzahlung. Kleiderschränke 15, Küchen-
spinden, Kommoden 12, Sophas 15 M.,
Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen
18, Aufbaum-Kleiderschränke 30, Stühle
8 Mark, hochseine Muschelschränke 15
Mark, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
schreibtische, Damenschreibtische 30,
Cylinderbureau, Schreibsekretäre 15
Mark, Garderobenschränke, Paneel-
sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M.,
Betten, Couchentische, alles spott-
billig. Auch einzelne Gegenstände
werden zu Engrospreisen verkauft.
Empfehle allen Herrschaften, mein
größtes Möbellager Berlin zu be-
sichtigen u. sich von den staunend billigen
Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
können bis April kostenfrei stehen
bleiben und werden durch eigene Ge-
spanne transportiert und aufgestellt.

Gardinen-Fabrik

Großes Lager gestickter und engl.
Züllgardinen, Stores, weiß und
creme. Große Auswahl in Sopha-,
Tisch- und Bettdecken, auch im
Einz. d. den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe aus Eutsch i. Sachsen
Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Brauerei Pichelsdorf

Telephon: Amt Spandau Nr. 13.

Telephon: Berlin Amt VI Nr. 1116.

empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere.

17852*

**Lagerbier, hell,
Exportbier, dunkel,
Markgrafen-Bräu nach Münchener Art.**

Koulanteste
Preise.

Niederlage: Berlin, Königin-Augustastr. 1,
am Hafenplatz, Ringbahnbogen 1—8.

Prompteste
Bedienung.



Ueberall zu haben. Champagnerflasche M. 1.25.

Möbel-

Kaufgelegenheit.

bietet sich Brautleuten zc. im Möbel-
speicher, 17218*

Rosenthaler-Strasse 13, I.

Dieselbst stehen täglich zum Verkauf:
neue gediegene Möbel zu außergewöhn-
lich billigen Preisen, gebrauchte und
verliehen gewesene Möbel zu wahr-
haften Spottpreisen. Theilzahlung ge-
stattet. Kleiderschränke 15, Küchen-
spinde, Kommoden 12, Sophas 15,
Bettstellen mit Matratzen 18 Mark,
Aufbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30,
Stühle 3, Muschelschränke 40, Tru-
meaus 65, Paneelsophas 75, Plüsch-
garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-
tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-
fessionstische, Spiegel, alles staunend billig.
Gekaufte Möbel können auf meinem
Lagerspeicher bis April kostenfrei
lagern und werden durch eigene Ge-
spanne transportiert und aufgestellt.

**Feinster
Tafel-Liqueur**

Grosse Originalflasche Mk. 1.25
kleine 0.80

Bei grösserer
Abnahme in
Liter billiger.

Verdauungsfördernd

**Spree-
Perle**

Nerven-
anregend

Wolf & Zachen

BERLIN S.O.

Reichenberger Strasse 144

**Sophapläsch-
Kette**

in glatt, gepreßt und ge-
webten Qualitäten, auch
echt Frise und Moquet,
enthaltend 6 bis 28 Meter,

spottbillig! Muster franko!

Abgepaßte Sattelstapfen sehr
hochelegante billig.

Emil Lefevre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Rohrtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Lager in Formen, Bockfagons.

Heinrich Franck,

Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Möbel-Magazin
Berlin NW., Bremerstr. 67.

Otto & Slotawa, Tischlermeister.
2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 1787L*

Barg-Magazin
und Beerdigungs-Comtoir.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger
Bemittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 13.

Spree-Havel

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“

empfiehlt ihre vollständig neu renovierten mit komfortablen Kajüten ausgestatteten
32 Salon-Dampfer jeder Grösse

bis zu 400 Personen fassend nach sämtlichen Plätzen der Oberspree, Dahme,
Untersee und Havel.

Wir erlauben uns besonders darauf hinzuweisen, daß wir die Ver-
mietungspreise so ermäßigt haben, daß eine Dampferpartie den verehe-
lichen Vereinen und Gesellschaften das angenehmste und billigste
Transportmittel geworden ist, billiger als Eisenbahnen und Bremer.
Aufträge nehmen an und erteilen bereitwilligste Auskunft unsere
Bureaus:

Berlin S.O. Brückenstrasse 13, I Tr. **Potsdam** Lange Brücke, Dampferstation
Fernsprecher Nr. 124.

Bier-Verlag Max Koch, Matthienstr. 17
(w. Brandenburg- u. Alexandrinenstr.),
empfiehlt sich den Genossen zur Lieferung
sämtlicher Biere für Werkstätten sowie den Hausbedarf.

Maitrank

frisch, ausgezeichnet a. Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5.50.

Johannisbeerwein, herb, Pf. 60 Pf. Desertwein, süß, Pf. 75 Pf.

Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1.—

Echt Stonsdorfer Likör.

à Str. 1.20, 5 Str. 5.50, 10 Str. 10.—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90.—

Echten alten Nordhäuser Eisel, M. 1.10, 5 Liter à M. 0.90.

Berliner Getreide-Rummel Eisel, M. 1.10, 5 Liter à M. 0.90.

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, vorzüglich, Eisel, 1.30.

Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2.10.

Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a,
81, Neue Friedrichstr. 81,
Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-
Handlung Rosenthaler-
Strasse 13.

Wichtig

f. Händler, Marktfahrer
und Geschäfte.

Partien in Kleiderstoffen,
Leinenwaren, Flanellen, sowie
Konfektions-Gezeitenstoffe u. f. w.
zu den billigsten Preisen.

Der Detailverkauf findet nur nach-
mittags von 3—8 Uhr statt.

J. Weiss, Partiewaren-Handlg.,

Kaiser Wilhelmstr. 17.

Möbel-

Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Für Brautleute ganze Einrichtungen
von 200—1000 M. Theilzahlung ge-
stattet. Elegante Aufbaum- u. Mahagoni-
Kleiderschränke und Vertikows 30 M.,
einfache 15 M., Sophas, Bettstellen
mit Matratzen 20 M., Waschtislen,
Küchenspinden, Kommoden 12 M.,
Stühle 3 M., Sophasische 6 M.,
Säulen-Trumeaus 65 M., Plüsch-
garnitur 60 u. 100 M., Muschelschränke
40 M., Paneelsophas 80 M., Buffets,
Silberschränke, Herren-Schreibtische,
Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau,
Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu
halben Preisen und sollte es niemand
veräumen, der gut und reell kaufen
will, mein großes Lager zu besichtigen.
Gekaufte Möbel werden bis 1. Mai
kostenfrei aufbewahrt, transportiert
und aufgestellt. 16842*

Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

von Alb. Hartmann, Weinbergsweg 5, dicht am Rosenthaler Thor

— Parterre, kein Laden. — Stets großes Lager in allen Neuheiten der
Konfektion zu den billigsten Preisen. 2194L*

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste

und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt. 879M

Grösster und billigster

Schuhwaren-Bazar der Residenz

Andreasstrasse 59, neben der Markthalle.

Herren-Stiefel von 3.90 M. an.

Damen-Stiefel von 2.90 M. an.

Mädchen-Stiefel von 1.60 M. an.

Für jedes Paar wird Garantie geleistet. 2058L*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Geschichte des Sozialismus erschien schon
der erste Teil des ersten Bandes:

Die Vorläufer des neueren Sozialismus.

Inhalt des ersten Theils.

Von Plato bis zu den Wiedertäufern

Von Karl Kautsky.

Preis broschürt M. 1.— gebd. in Lwd. M. 4.50, in Hftz. M. 3.30.